

BILDUNGS BERICHT

REIHE #2

Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Stadt Fürth

Ergebnisse der
Kita-Elternbefragung

Ausgabe 02 | Juli 2026





Inhaltsverzeichnis

Auf einen Blick	4
Handlungsempfehlungen	4
1 Einleitung	6
2 Teilnahme an der Kita-Elternbefragung	6
3 Wie Eltern auf Kitas aufmerksam werden und warum sie sich für eine Einrichtung entscheiden	9
3.1 Informationswege: Wie Eltern von einer Kita erfahren	9
3.2 Entscheidungsgründe: Warum Eltern sich für eine Einrichtung entscheiden	10
3.3 Auf dem Weg zur Kita: Verkehrsmittel und Fahrtdauer	12
4 Elterneinschätzungen zum Alltag in Krippe und Kindergarten	13
4.1 Dimensionen des Kita-Alltags im Vergleich	13
4.2 Qualitätsdimensionen und soziodemographische Merkmale der Familien	15
4.3 Elternbewertung pädagogischer Angebote und Projekte	17
4.4 Elternbewertung von Partizipationsmöglichkeiten der Kinder	18
5 Wohlbefinden der Kinder in Krippe und Kindergarten	19
5.1 Zusammenhänge zwischen Qualitätsdimensionen und dem Wohlbefinden der Kinder	19
5.2 Wohlbefinden der Kinder nach soziodemographischen Merkmalen der Familie	20
6 Stimmen der Eltern: Offene Rückmeldungen aus den Jahren 2024 bis 2026	22
6.1 Gesamtbild: Grundlegend positiv, mit klaren Schwerpunkten	22
6.2 Pädagogische Angebote, Ausflüge und Außenbereich	23
6.3 Personal und Personalfluktuatation	24
6.4 Kommunikation und Elternbeteiligung	24
6.5 Essen und Verpflegung	25
6.6 Räume, Ausstattung und baulicher Zustand	25
6.7 Strukturelle Wünsche: Öffnungszeiten, Schulvorbereitung und Kosten	26
7 Weitergehende Bedarfe	27
8 Fazit	28

Abbildungsverzeichnis

1 Teilnahme von Einrichtungen an der Elternbefragung nach Trägerart, 2024-2026	7
2 Informationswege bei der Kita-Suche	10
3 Gründe für die Wahl einer Kita	11
4 Elternbewertung verschiedener Dimensionen des Kita-Alltags	14
5 Elternbewertung pädagogischer Angebote und Projekte	17
6 Elternbewertung der Mitbestimmungsmöglichkeiten der Kinder	18
7 Mein Kind fühlt sich in der Kita wohl, 2024-2026	19
8 Zusammenhänge zwischen Wohlfühlen und Alltags-Dimensionen	20
9 Förderbedarfe aus Elternsicht	27

Auf einen Blick

Mehr als 95 Prozent der Eltern bestätigen: Mein Kind fühlt sich wohl

Die frühkindlichen Betreuungsangebote in der Stadt Fürth erfüllen ihre Kernaufgabe: Kinder unterschiedlicher Herkunft einen sicheren, verlässlichen und zugewandten Ort zu bieten. Das Wohlbefinden der Kinder ist hoch, steigt weiter und ist weitgehend unabhängig von der sozialen Herkunft der Familien.

Elternzufriedenheit steigt – mit Luft nach oben bei Angeboten, Essen und Kinder-Partizipation

Im Kindergartenbereich verbessern sich die Bewertungen in sechs von sieben Qualitätsdimensionen signifikant. Besonders positiv werden Spielmöglichkeiten, Räume und Beziehungsqualität bewertet. Pädagogische Angebote und Projekte, Verpflegung und Partizipationsmöglichkeiten für Kinder bleiben die Bereiche mit dem größten Entwicklungspotenzial – und sind zugleich jene, die Eltern in den offenen Rückmeldungen am häufigsten ansprechen.

Personalfuktuation bleibt das kritischste Thema – mit ermutigenden Signalen

Nennungen zu Personalwechsel, Krankheitsausfall und Springer-Kräften ziehen sich durch alle Fragebatterien – stets verbunden mit dem Wunsch nach Kontinuität, selten als Kritik am vorhandenen Personal. Der Anteil dieser Nennungen ist zwischen 2024 und 2026 konsistent rückläufig.

Nicht alle Familien finden gleich gut zur Kita – und nicht alle können gleich wählen

Nicht-deutschsprachige Familien sind seltener in informelle Netzwerke eingebunden, wählen seltener nach pädagogischem Konzept und sind stärker auf öffentliche Infrastruktur angewiesen. Hinweise auf eine soziale Sortierung – also dass Familien je nach sozialer Herkunft systematisch in unterschiedlichen Einrichtungen landen – verdienen bildungspolitische Aufmerksamkeit:

Konfessionelle Einrichtungen werden häufiger aktiv gewählt, städtische häufiger mangels Alternativen.

Handlungsempfehlungen

Die Befragungsergebnisse aus drei Erhebungsjahren legen eine Reihe von Handlungsempfehlungen nahe, die sich an unterschiedliche Akteur*innen im Fürther Kita-System richten. Übergreifend fallen darunter:

- Stärkung des Angebots an Ausflügen, Naturerfahrungen und kreativen Projekten als konsistentester Elternwunsch über alle drei Erhebungsjahre
- Gezielte Weiterentwicklung der Verpflegungsqualität, insbesondere im Krippenbereich, wo die Zufriedenheit leicht rückläufig ist
- Ausbau niedrigschwelliger und mehrsprachiger Informationsangebote über Einrichtungskonzepte, um auch weniger gut vernetzten Familien eine informierte Kita-Wahl zu ermöglichen
- Weiterentwicklung digitaler Kommunikationswege zwischen Einrichtungen und Eltern, deren Nachfrage zuletzt auf den höchsten Wert über alle drei Jahre gestiegen ist
- Flexible Betreuungsmodelle für jene Familien, die mit den bestehenden Öffnungszeiten nicht auskommen – insbesondere vollzeitbeschäftigte und alleinerziehende Eltern

Für die einzelnen Akteur*innen, die im engeren oder weiteren Sinne im Krippen- und Kindergartenbereich tätig sind, lassen sich zudem die folgenden Handlungsempfehlungen ableiten.

Stadt Fürth und Bildungsbüro:

- Weiterentwicklung der Elternbefragung als Qualitätsinstrument mit dem Ziel, die Beteiligung freier Träger – insbesondere Elterninitiativen und privat-gewerblicher Einrichtungen – dauerhaft zu erhöhen
- Entwicklung niedrigschwelliger, mehrsprachiger Informationsangebote zur Kita-Wahl, um nicht-deutschsprachigen und bildungsfernen Familien den Zugang zu einer informierten Entscheidung zu erleichtern

- Beobachtung der möglichen sozialen Sortierung zwischen Trägern und Prüfung, ob gezielte Maßnahmen zur stärkeren sozialen Durchmischung sinnvoll und umsetzbar sind

Träger:

- Maßnahmen zur Reduzierung von Personalfluktuation und zur Sicherung von Kontinuität in der Beziehung zwischen Fachkräften und Kindern als vorrangiges Qualitätsziel
- Unterstützung der Einrichtungen bei der Ausweitung pädagogischer Angebote – insbesondere Ausflüge, Naturerfahrungen und Projekte mit externen Partner*innen – durch geeignete Rahmenbedingungen und Ressourcen
- Prüfung flexibler Betreuungsmodelle für Randzeiten und Ferienbetreuung in Abstimmung mit den Bedarfen berufstätiger und alleinerziehender Eltern

Einrichtungen:

- Gezielter Austausch mit nicht-deutschsprachigen Familien über ihre Erwartungen an Spielangebote und pädagogische Qualität, deren Einschätzungen in einzelnen Bereichen deutlich von anderen Elterngruppen abweichen
- Weiterentwicklung der Kommunikationsangebote für Eltern – sowohl in der direkten persönlichen Kommunikation als auch über digitale Kanäle, deren Nachfrage zuletzt deutlich gestiegen ist
- Stärkung der Partizipationsmöglichkeiten für Kinder im Alltag, insbesondere im Krippenbereich, wo dieser Bereich die niedrigsten Zustimmungswerte aufweist

Catering-Anbieter und Träger mit eigener Küche:

- Überprüfung der Speisepläne im Hinblick auf Ausgewogenheit, Gemüse- und Obstanteile sowie Abwechslung – jene Aspekte, die in den offenen Rückmeldungen am häufigsten und über alle drei Jahre hinweg stabil kritisiert werden
- Berücksichtigung polarisierter Elternwünsche beim Thema Fleisch und vegetarischer Kost, für die es keine einheitliche Präferenz gibt, bei der Menüplanung

1 Einleitung

Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung gehören zu den zentralen Aufgaben kommunaler Bildungspolitik. Krippen und Kindergärten sind für viele Kinder die erste institutionelle Bildungserfahrung – und für viele Familien ein unverzichtbarer Bestandteil ihres Alltags. Welche Qualität diese Einrichtungen aus Sicht der Eltern bieten, wie sie von Familien gefunden und gewählt werden und wo sie Stärken oder Entwicklungspotenziale haben, sind Fragen, die sich nicht allein aus Strukturdaten beantworten lassen. Sie erfordern den direkten Blick auf die Erfahrungen der Familien selbst.

Die Kita-Elternbefragung der Stadt Fürth ist seit 2024 ein Instrument, das genau diesen Blick ermöglicht. Sie wendet sich an alle Eltern, deren Kinder in einer Fürther Kita betreut werden, und wird jährlich durchgeführt. Der vorliegende Bericht wertet die Ergebnisse aus drei Erhebungsjahren – 2024, 2025 und 2026 – gemeinsam aus und legt damit erstmals einen Längsschnitt vor, der Entwicklungen sichtbar macht und die Stabilität von Befunden überprüfen lässt. Er ist als zweite Ausgabe der Bildungsbericht Reihe #2 konzipiert, die sich dem Bereich der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung in Fürth widmet. Die erste Ausgabe dieser Reihe hat auf Basis der Schuleingangsuntersuchung die Nutzung frühkindlicher Betreuungsangebote und ihre Zusammenhänge mit familiären Hintergründen beleuchtet und bildet damit den strukturellen Rahmen, in den die hier berichteten Befunde einzuordnen sind (**Bildungsbericht Reihe #2, Ausgabe 01**).

Der Bericht gliedert sich in acht Kapitel. Nach der Darstellung der Teilnahme an der Befragung und einer Einschätzung der Zusammensetzung der Befragten widmet sich Kapitel 3 den Wegen, auf denen Familien auf Einrichtungen aufmerksam werden, ihren Entscheidungsgründen und dem täglichen Weg zur Kita. Kapitel 4 und 5 stehen im Mittelpunkt des Berichts: Sie beleuchten, wie Eltern sieben Dimensionen des Kita-Alltags bewerten und wie diese Bewertungen mit dem Wohlbefinden der Kinder zusammenhängen. Kapitel 6 wertet die offenen Rückmeldungen aus allen drei Erhebungsjahren qualitativ aus und ergänzt die quantitativen Befunde um die Stimmen der Eltern. Kapitel 7 schließlich richtet den Blick auf weitergehende Bedarfe: Welche inhaltlichen Schwerpunkte wünschen sich Eltern für die Betreuung ihrer Kinder?

Der Bericht wendet sich an alle, die in der Stadt Fürth Verantwortung für frühkindliche Bildung tragen – an Einrichtungen und Träger ebenso wie an die Stadtverwaltung und die interessierte Fachöffentlichkeit. Er versteht sich als Beitrag zu einer datengestützten Qualitätsentwicklung, die die Perspektive der Familien ernst nimmt und zur Grundlage gezielter Maßnahmen macht.

2 Teilnahme an der Kita-Elternbefragung

Die Kita-Elternbefragung richtet sich an alle Eltern, deren Kinder in einer Fürther Krippe, einem Fürther Kindergarten oder Hort betreut werden. Da die Ergebnisse für Hortkinder einer gesonderten Betrachtung bedürfen, beschränkt sich die vorliegende Auswertung auf Krippen und Kindergärten. In der Stadt Fürth gibt es fast 100 Kindertageseinrichtungen mit Krippen- und Kindergartenangeboten, die sich auf drei Trägergruppen verteilen: 18 städtische Einrichtungen, 37 konfessionelle Einrichtungen – darunter 26 evangelische und elf katholische – sowie 43 Einrichtungen sonstiger freier Träger, zu denen etwa die AWO, das Bayerische Rote Kreuz, die Lebenshilfe oder die Humanistische Vereinigung zählen. Da die Befragung für städtische Einrichtungen verpflichtend ist, für alle übrigen jedoch auf freiwilliger Basis erfolgt, hängt die Reichweite der Befragung maßgeblich davon ab, in welchem Umfang sich nicht-städtische Einrichtungen zur Teilnahme entschließen.

Steigende, aber noch unvollständige Beteiligung freier Träger

Für die Auswertung und Interpretation der Ergebnisse ist es wichtig, zwei Kennzahlen voneinander zu unterscheiden: den Rücklauf innerhalb der teilnehmenden Einrichtungen – also den Anteil der Eltern, die den Fragebogen tatsächlich ausgefüllt haben – und die gesamtstädtische Abdeckung, die angibt, welcher Anteil aller Kinder einer Trägergruppe in der Stadt durch die Befragung erfasst wird. Diese beiden Größen können erheblich voneinander abweichen, wenn nicht alle Einrichtungen einer Trägergruppe an der Befragung teilnehmen (vgl. Tabelle 1).

Die Entwicklung der Einrichtungsbeteiligung über die drei Erhebungsjahre zeigt ein erfreuliches

Tabelle 1: Rücklauf und gesamtstädtische Abdeckung der Kita-Elternbefragung 2026

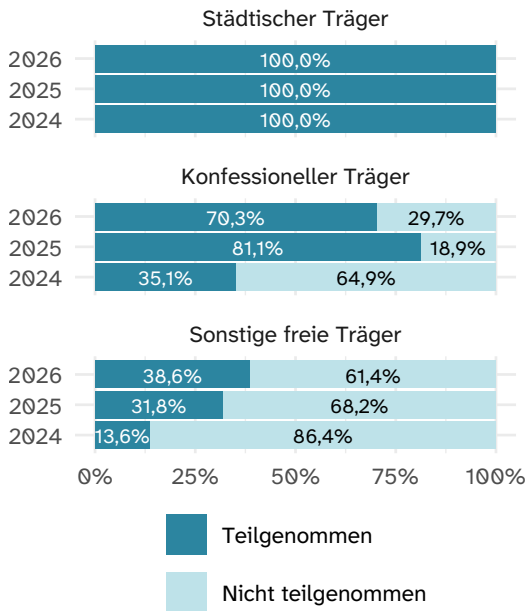
Trägerart	Rücklauf (teiln. Kitas)	Abdeckung (stadtweit)
<i>Kindergarten</i>		
Städtisch	41,7 %	41,7 %
Konfessionell	46,2 %	32,2 %
Sonstige freie	53,2 %	15,5 %
<i>Krippe</i>		
Städtisch	36,7 %	36,7 %
Konfessionell	55,3 %	43,0 %
Sonstige freie	50,2 %	21,1 %

Anmerkung: Der Rücklauf gibt den Anteil der befragten Kinder an allen Plätzen in teilnehmenden Einrichtungen an. Die stadtweite Abdeckung bezieht sich auf alle Plätze der Trägergruppe in Fürth. Bei städtischen Trägern sind beide Werte identisch, da alle Kitas teilnehmen müssen.

Grundmuster, das jedoch differenziert betrachtet werden muss (vgl. Abbildung 1). Städtische Einrichtungen nehmen erwartungsgemäß in allen Jahren vollständig teil. Bei den konfessionellen Trägern war der Anstieg zwischen 2024 und 2025 besonders markant: Der Anteil teilnehmender Einrichtungen stieg von 35,1 auf 81,1 Prozent – ein deutlicher Hinweis darauf, dass die Befragung in diesem Segment zunehmend Akzeptanz gefunden hat. Im Jahr 2026 ging dieser Wert allerdings wieder auf 70,3 Prozent zurück, was zeigt, dass eine dauerhaft hohe Beteiligung aktiver Pflege der Kooperationsbeziehungen und frühzeitiger Abstimmungen bedarf. Bei den sonstigen freien Trägern ist über alle drei Jahre ein kontinuierlicher Anstieg zu verzeichnen, von 13,6 Prozent im Jahr 2024 auf 38,6 Prozent im Jahr 2026. Dennoch bleibt die Beteiligung in diesem Segment insgesamt am niedrigsten.

Dies ist auch deshalb bedeutsam, weil die Gruppe der sonstigen freien Träger besonders heterogen ist: Sie reicht von großen Organisationen wie der Humanistischen Vereinigung oder der Lebenshilfe mit jeweils über 100 Betreuungsplätzen bis hin zu kleinen Elterninitiativen und privaten Trägern mit unter 20 Plätzen. Im Erhebungsjahr 2026 waren Elterninitiativen und privat-gewerbliche Träger in Form von GmbHs gar nicht vertreten. Diese Einrichtungen umfassen zusammen mehrere

Abbildung 1: Teilnahme von Einrichtungen an der Elternbefragung nach Trägerart, 2024-2026



Quelle: Kita/GTS / Bildungsbüro, 2024 bis 2026.

Hundert Betreuungsplätze, deren Eltern bislang nicht systematisch erreicht werden.

Rund drei von zehn Kindern stadtweit erfasst

Im Erhebungsjahr 2026 wurden Eltern befragt, deren Kinder rund 29,0 Prozent aller im Kindergartenbereich und 28,4 Prozent aller im Krippenbereich betreuten Kinder der Stadt ausmachen. Hinter dieser Gesamtzahl verbergen sich jedoch erhebliche Unterschiede zwischen den Trägergruppen. Da alle städtischen Einrichtungen teilnehmen, entspricht die gesamtstädtische Abdeckung dort unmittelbar dem Rücklauf innerhalb der Einrichtungen: 41,7 Prozent im Kindergartenbereich und 36,7 Prozent im Krippenbereich. Bei konfessionellen Trägern liegt der Rücklauf innerhalb der teilnehmenden Einrichtungen mit 46,2 Prozent im Kindergarten- und 55,3 Prozent im Krippenbereich sogar etwas höher – die gesamtstädtische Abdeckung fällt jedoch auf 32,2 bzw. 43,0 Prozent, weil nicht alle konfessionellen Einrichtungen mitmachen.

Am deutlichsten klafft dieser Unterschied bei den sonstigen freien Trägern auseinander: Innerhalb der teilnehmenden Einrichtungen werden mit

53,2 Prozent im Kindergartenbereich und 50,2 Prozent im Krippenbereich durchaus beachtliche Rücklaufquoten erzielt – teilweise höher als bei städtischen Einrichtungen. Die gesamtstädtische Abdeckung sinkt jedoch auf 15,5 bzw. 21,1 Prozent, weil ein erheblicher Teil der Einrichtungen dieser Trägergruppe gar nicht an der Befragung teilnimmt. Das Problem liegt in diesem Segment also nicht in der Qualität der Befragungsdurchführung, sondern in der noch unvollständigen Einrichtungsbeteiligung.

Insgesamt zeigt die Entwicklung der Teilnahme, dass die Elternbefragung als Instrument der Qualitätsentwicklung zunehmend Fuß fasst. Um die Aussagekraft der Ergebnisse weiter zu stärken und blinde Flecken in der Fürther Kita-Landschaft zu schließen, bleibt es ein wichtiges Ziel, insbesondere die sonstigen freien Träger dauerhaft stärker einzubinden.

Höhere Beteiligung bildungsnaher und deutschsprachiger Familien

Ein Vergleich der Befragungsteilnehmenden mit den Daten der Schuleingangsuntersuchung, die nahezu alle Familien eines Jahrgangs unabhängig von der Kita-Nutzung erreicht, gibt Hinweise auf die Zusammensetzung der Befragten. Dabei zeigt sich, dass Haushalte mit akademischem Abschluss als höchstem Abschluss in der Elternbefragung überrepräsentiert sind, während Haushalte mit niedrigerem formalem Bildungsabschluss seltener vertreten sind. Ähnliches gilt für die Familiensprache: Rein deutschsprachige Haushalte sind in der Elternbefragung häufiger vertreten als in der Schuleingangsuntersuchung, nicht-deutschsprachige Haushalte entsprechend seltener.

Allerdings ist diese Verzerrung schwerer zu quantifizieren, als es auf den ersten Blick scheint. Ein wesentlicher Teil des Unterschieds geht nicht auf selektive Befragungsteilnahme zurück, sondern darauf, dass Kinder aus bildungsnäheren und deutschsprachigen Haushalten häufiger und länger eine Kita besuchen – wie der erste Band dieser Berichtsserie auf Basis der Schuleingangsuntersuchung gezeigt hat (**Bildungsbericht Reihe #2, Ausgabe 01**). Die Grundgesamtheit der Kitanutzenden Familien ist damit bereits bildungsnäher als die Grundgesamtheit der Familien in der Stadt insgesamt, sodass sich die tatsächliche Verzerrung

durch die Befragungsteilnahme nicht genau beziffern lässt.

Um die sprachliche Zugänglichkeit der Befragung zu verbessern, stand der Fragebogen in zehn Sprachen zur Verfügung – neben Deutsch auf Arabisch, Bulgarisch, Englisch, Griechisch, Polnisch, Rumänisch, Russisch, Türkisch und Ukrainisch. Dennoch wurde die große Mehrheit der Fragebögen auf Deutsch ausgefüllt; die übrigen Sprachversionen machten zusammen weniger als sieben Prozent der Antworten aus.

Diese Unterschiede in der Zusammensetzung der Befragten sind bei der Interpretation zu berücksichtigen. Zugleich wird im weiteren Verlauf dieses Berichts deutlich, dass soziodemographische Merkmale nur sehr wenig zur Erklärung von Unterschieden in der Elternzufriedenheit beitragen. Die ungleiche Zusammensetzung der Stichprobe dürfte das Gesamtbild daher nicht wesentlich verzerren. Vergleiche zwischen Gruppen – etwa nach Bildungsabschluss, Familiensprache oder Integration in den Arbeitsmarkt – bleiben zudem aussagekräftig, da diese Gruppen in der Befragung jeweils mit ausreichender Fallzahl vertreten sind.

Auf einen Blick – Kapitel 3

Informationswege

Die räumliche Nähe ist der wichtigste Weg, auf dem Eltern auf eine Kita aufmerksam werden: Mehr als die Hälfte der Kindergarteneltern kennt die Einrichtung schlicht aus der Nachbarschaft. Soziale Netzwerke – Nachbar*innen, Bekannte, Freunde – folgen an zweiter Stelle. Im Krippenbereich spielt die Internetsuche mit 33,8 Prozent eine deutlich größere Rolle als im Kindergartenbereich (24,1 Prozent). Die Servicestelle KiTa-Platz erreicht auf quantitativ niedrigem Niveau gerade jene Familien, die über informelle Wege schwerer erreichbar sind: nicht-deutschsprachige Haushalte und Familien mit niedrigerem Bildungsabschluss nutzen sie überproportional häufig.

Entscheidungsgründe

Wohnortnähe ist mit Abstand der häufigste Entscheidungsgrund (66,6 % Kindergarten, 70,2 % Krippe). Persönliche Empfehlungen und das pädagogische Konzept folgen auf den Plätzen zwei und drei. Hinter dem Gesamtbild verbergen sich deutliche Unterschiede: Nicht-deutschsprachige Familien nennen das pädagogische Konzept seltener als ausschlaggebend und geben häufiger an, die Einrichtung gewählt zu haben, weil anderswo kein Platz frei war. Familien mit niedrigerem Bildungsabschluss gewichten die Nähe zum Arbeitsplatz stärker – ein Hinweis darauf, dass sie bei der Platzsuche weniger flexibel sind.

Soziale Sortierung und Weg zur Kita

Die Befunde zu Informationswegen und Entscheidungsgründen ergeben zusammen ein konsistentes Bild: Familien, die aktiv und informiert suchen, landen häufiger in konfessionellen Einrichtungen; Familien, die auf offizielle Vermittlung angewiesen sind oder keine andere Wahl hatten, häufiger in städtischen oder sonstigen freien Kitas. Dieses Muster möglicher sozialer Sortierung verdient bildungspolitische Aufmerksamkeit. Auf dem Weg zur Kita kommen 41 % der Eltern zu Fuß, 32 % mit dem Auto. Nicht-deutschsprachige Familien nutzen das Fahrrad signifikant seltener und den ÖPNV häufiger – sie sind auch auf dem Weg zur Kita stärker auf öffentliche Infrastruktur angewiesen.

3 Wie Eltern auf Kitas aufmerksam werden und warum sie sich für eine Einrichtung entscheiden

Die Wahl einer Kindertageseinrichtung ist für Familien eine bedeutsame Entscheidung – sie beginnt aber bereits einen Schritt früher: Bevor Eltern eine Einrichtung aktiv auswählen können, müssen sie überhaupt erst von ihr erfahren. Im Rahmen der Befragung wurden Eltern daher sowohl nach ihren Informationswegen als auch nach den Gründen für ihre Entscheidung gefragt. Da bei beiden Fragen Mehrfachantworten möglich waren, lässt sich ein differenziertes Bild der Wege zeichnen, auf denen Familien zu ihrer Kita finden.

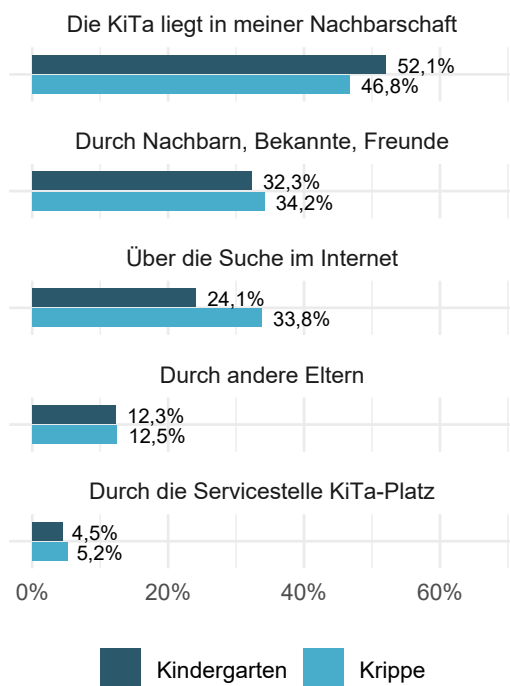
3.1 Informationswege: Wie Eltern von einer Kita erfahren

Die räumliche Nähe und soziale Netzwerke dominieren als Informationsquellen

Am häufigsten werden Eltern schlicht durch die geografische Lage auf eine Einrichtung aufmerksam: Mehr als die Hälfte der *Kindergarteneltern* (52,1 Prozent) und rund 46,8 Prozent der Krippeneltern geben an, die Kita aus ihrer Nachbarschaft zu kennen. An zweiter Stelle folgen Empfehlungen durch Nachbarn, Bekannte und Freunde, die von rund einem Drittel der Eltern in beiden Einrichtungsarten genannt werden. Persönliche Weiterempfehlungen durch andere Eltern spielen mit rund zwölf bis 13 Prozent ebenfalls eine Rolle, wenn auch eine deutlich geringere.

Bemerkenswert ist, dass im *Krippenbereich* die Internetsuche mit 33,8 Prozent einen deutlich

Abbildung 2: Informationswege bei der Kita-Suche



Quelle: Kita/GTS / Bildungsbüro, 2024 bis 2026.

höheren Stellenwert einnimmt als im Kindergartenbereich (24,1 Prozent). Dies dürfte damit zusammenhängen, dass Eltern bei der Suche nach einem Krippenplatz häufig aktiver recherchieren müssen – das Angebot ist knapper, die Suche beginnt früher, der Bedarf ist dringlicher und die Unsicherheit bei Eltern, die das erste Mal ein Kind in Fremdbetreuung geben wollen, höher. Die Servicestelle KiTa-Platz wird insgesamt nur von rund fünf Prozent der Eltern als Informationsweg genannt.

Nicht-deutschsprachige Familien und Familien mit niedrigem Bildungsabschluss nutzen häufiger die Servicestelle

Ob Eltern über informelle Kanäle oder offizielle Stellen von einer Einrichtung erfahren, hängt stark von ihrer Lebenssituation ab. Besonders deutlich wird dies bei der Nutzung der Servicestelle KiTa-Platz: Familien, in denen zu Hause wenig oder kein Deutsch gesprochen wird, sowie Familien mit niedrigerem Bildungsabschluss im Haushalt greifen auf diesen offiziellen Kanal tendenziell häufiger zurück als andere Familien. Persönliche

Empfehlungen durch andere Eltern werden dagegen von nicht-deutschsprachigen Familien seltener als Informationsquelle genannt. Die Servicestelle erreicht damit gerade jene Familien, die über informelle Wege schwerer erreichbar sind, und wirkt insofern – auf quantitativ niedrigem Niveau – ausgleichend.

Ein weiterer Unterschied zeigt sich bei der Internetsuche: Haushalte mit niedrigerem formalem Bildungsabschluss nutzen diesen Weg deutlich seltener, um auf eine Einrichtung aufmerksam zu werden. Für diese Familien gewinnen daher persönliche Ansprache und niedrigschwellige Informationsangebote vor Ort besondere Bedeutung.

3.2 Entscheidungsgründe: Warum Eltern sich für eine Einrichtung entscheiden

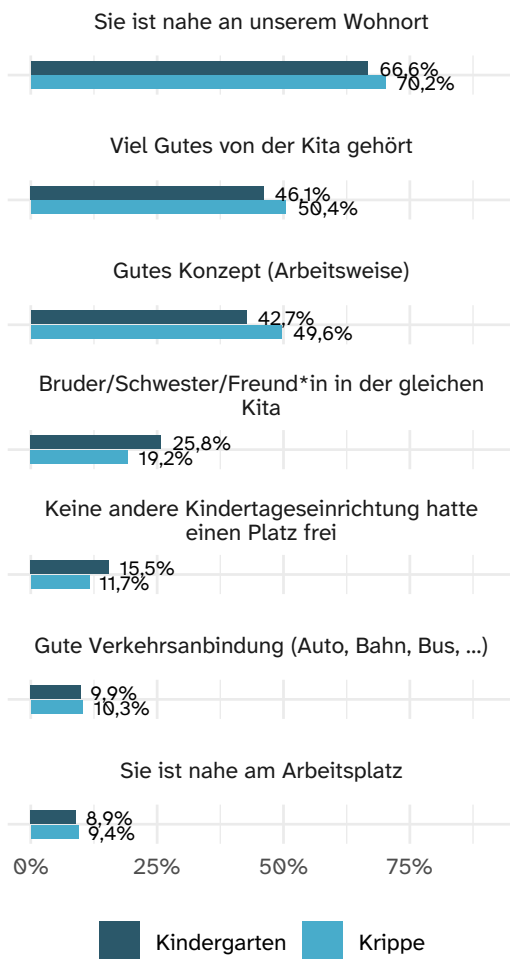
Wohnortnähe und Empfehlungen sind die wichtigsten Entscheidungsgründe

Mit Abstand am häufigsten wird die räumliche Nähe zum Wohnort als Entscheidungsgrund genannt: Zwei Drittel der Kindergarteneltern (66,6 Prozent) und sogar 70,2 Prozent der Krippeneltern geben an, die Einrichtung auch wegen ihrer Wohnortnähe gewählt zu haben. An zweiter Stelle folgen persönliche Empfehlungen – *Viel Gutes von der Kita gehört* – mit 46,1 Prozent im Kindergarten- und 50,4 Prozent im Krippenbereich. Eng damit verknüpft ist das pädagogische Konzept der Einrichtung, das für 42,7 Prozent der Kindergarten- und 49,6 Prozent der Krippeneltern ausschlaggebend war. Diese drei Gründe bestimmen das Bild klar; alle übrigen Faktoren – Geschwister oder Freunde in der Einrichtung, fehlende Alternativen, Verkehrsanbindung und Arbeitsplatznähe – werden deutlich seltener genannt. Dabei fällt auf, dass Konzept und Empfehlungen im Krippenbereich etwas häufiger als Entscheidungsgrund genannt werden als im Kindergarten, während die Wohnortnähe in beiden Einrichtungsarten gleichermaßen dominiert.

Nicht alle Familien können gleichermaßen nach Konzept und Empfehlung wählen

Hinter dem Gesamtbild verbergen sich jedoch deutliche Unterschiede zwischen Familien mit verschiedenen Hintergründen. Familien, in denen zu Hause kein oder wenig Deutsch

Abbildung 3: Gründe für die Wahl einer Kita



Quelle: Kita/GTS / Bildungsbüro, 2024 bis 2026.

gesprochen wird, nennen das pädagogische Konzept einer Einrichtung deutlich seltener als Entscheidungsgrund – und geben häufiger an, die Einrichtung gewählt zu haben, weil anderswo kein Platz frei war. Das deckt sich mit dem Bild aus dem vorangegangenen Abschnitt: Wer weniger gut über Einrichtungen informiert ist und seltener über persönliche Netzwerke von ihnen erfährt, hat auch weniger Möglichkeiten, eine Einrichtung gezielt nach ihrem Profil auszuwählen.

Für Familien mit niedrigerem Bildungsabschluss spielt die Nähe zum Arbeitsplatz eine vergleichsweise größere Rolle und die Nähe zum Wohnort eine geringere. Das könnte darauf hinweisen, dass diese Familien bei der Platzsuche weniger flexibel sind –

etwa weil Pendelwege oder Arbeitszeiten weniger gut angepasst werden können.

Geschwister oder Freunde in der Einrichtung werden schließlich seltener als Entscheidungsgrund genannt, wenn sich die Mutter zum Zeitpunkt der Befragung noch in Elternzeit befindet. Das ist plausibel: Bei Erstkindern oder sehr jungen Kindern bestehen häufig noch keine familiären oder sozialen Verbindungen zu einer bestimmten Einrichtung, an denen sich die Wahl orientieren könnte. Auch im Krippenbereich insgesamt wird dieser Grund seltener genannt als im Kindergarten – was sich ähnlich erklären lässt.

Hinweise auf eine soziale Sortierung zwischen Einrichtungen unterschiedlicher Träger

Betrachtet man die Entscheidungsgründe nach Trägerart, zeigt sich ein Muster, das weiterer Beobachtung bedarf. Im Kindergartenbereich werden konfessionelle Einrichtungen deutlich seltener deshalb gewählt, weil kein anderer Platz verfügbar war (12,4 Prozent), während dieser Grund bei städtischen und sonstigen freien Trägern mit rund 18 Prozent ähnlich häufig vorkommt. Gleichzeitig nennen Eltern in konfessionellen Einrichtungen das pädagogische Konzept und persönliche Empfehlungen deutlich häufiger als ausschlaggebend. Im Krippenbereich ist dieser Unterschied noch ausgeprägter – allerdings ist die Zahl der Kinder in städtischen Krippen so gering, dass dieser Befund nur eingeschränkt belastbar ist.

In Verbindung mit den Befunden zu den Informationswegen – städtische Einrichtungen werden häufiger über die Servicestelle gefunden, die überproportional von sozial weniger gut vernetzten Familien genutzt wird – ergibt sich ein insgesamt konsistentes Bild: Familien, die aktiv und informiert nach einer Einrichtung suchen, landen häufiger in konfessionellen Einrichtungen, während Familien, die auf offizielle Vermittlung angewiesen sind oder keine andere Wahl hatten, häufiger in städtischen oder sonstigen freien Kitas betreut werden. Ob dahinter auch eine geografische Logik steckt – städtische Einrichtungen befinden sich möglicherweise häufiger in sozial belasteten Stadtteilen, in denen ohnehin weniger gut vernetzte Familien wohnen –, lässt sich auf Basis der vorliegenden Daten nicht abschließend klären. Der Befund verdient jedoch Aufmerksamkeit, da er auf eine mögliche soziale Sortierung zwischen

Einrichtungen unterschiedlicher Träger hinweist, die bildungspolitisch relevant wäre.

Insgesamt zeigen die Befunde, dass die Kita-Wahl für viele Familien stark von pragmatischen Überlegungen – Wohnortnähe und Verfügbarkeit – geprägt ist, während pädagogische Profilierung und soziale Empfehlungen vor allem für gut informierte und gut vernetzte Familien handlungsleitend sind. Um auch weniger gut erreichbare Familien in die Lage zu versetzen, eine informierte Entscheidung zu treffen, wären niedrigschwellige und mehrsprachige Informationsangebote über Einrichtungskonzepte ein wichtiger Ansatzpunkt.

3.3 Auf dem Weg zur Kita: Verkehrsmittel und Fahrtdauer

Die große Mehrheit der Eltern erreicht die Kita auf kurzem Weg: Rund 41 Prozent kommen zu Fuß, 32 Prozent mit dem Auto, 20 Prozent mit dem Fahrrad und sieben Prozent mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Diese Verteilung spiegelt die hohe Bedeutung der Wohnortnähe als Entscheidungsgrund wider, die in den vorangegangenen Abschnitten bereits deutlich wurde: Wer die Kita in seiner Nachbarschaft kennt und wohnortnah wählt, kann sie in vielen Fällen zu Fuß oder mit dem Fahrrad erreichen.

Autonutzung spiegelt unterschiedliche Entscheidungsstrategien wider

Familien mit niedrigerem Bildungsabschluss nutzen das Auto signifikant häufiger und das Fahrrad seltener als Familien mit Hochschulabschluss. Dieser Befund lässt sich gut mit den Erkenntnissen aus Abschnitt 3.2 verbinden: Familien mit niedrigerem Bildungsabschluss nennen die Nähe zum Arbeitsplatz häufiger als Entscheidungsgrund für die Kita-Wahl.

Liegt die Kita also nicht in der Nähe des Wohnorts, sondern in der Nähe des Arbeitsplatzes, ist das Auto das naheliegende Verkehrsmittel – der Weg zur Kita wird mit dem Arbeitsweg kombiniert. Die häufigere Autonutzung ist damit weniger ein Zeichen bedenklichen Mobilitätsverhaltens als vielmehr ein Spiegelbild einer anderen Alltagslogik bei der Kita-Wahl.

Nicht-deutschsprachige Familien nutzen Fahrrad seltener und ÖPNV häufiger

Ein auffälligeres Muster zeigt sich bei nicht-deutschsprachigen Familien. Sowohl Familien, in denen Deutsch und eine weitere Sprache gesprochen wird, als auch Familien, bei denen zuhause kein Deutsch gesprochen wird, nutzen das Fahrrad signifikant seltener als rein deutschsprachige Familien – bei ausschließlich nicht-deutschsprachigen Haushalten ist dieser Unterschied besonders ausgeprägt.

Gleichzeitig nutzen ausschließlich nicht-deutschsprachige Familien den öffentlichen Nahverkehr signifikant häufiger. Das Fahrrad spielt für diese Familien als Alltagsverkehrsmittel eine geringere Rolle – ob das auf unterschiedliche Wohnlagen, Gewohnheiten oder andere Faktoren zurückzuführen ist, lässt sich auf Basis der vorliegenden Daten nicht abschließend klären.

In Verbindung mit der selteneren Nutzung informeller Netzwerke bei der Kita-Suche und den eingeschränkteren Wahlmöglichkeiten bei der Einrichtungsentscheidung ergibt sich ein konsistentes Bild: Nicht-deutschsprachige Familien sind bei der Kita-Wahl und dem täglichen Weg dorthin stärker auf öffentliche Infrastruktur angewiesen.

Die Fahrtdauer zur Kita ist weitgehend unabhängig von soziodemographischen Merkmalen – sie hängt fast ausschließlich vom genutzten Verkehrsmittel ab. ÖPNV-Nutzerinnen und -Nutzer benötigen im Schnitt rund elf Minuten länger als Eltern, die das Auto nutzen.

Bemerkenswert ist zudem, dass Eltern, deren Kinder Einrichtungen sonstiger freier Träger besuchen, im Schnitt rund zwei Minuten längere Wege in Kauf nehmen – ein vager Hinweis darauf, dass diese Einrichtungen bewusster nach Konzept gewählt werden und Eltern bereit sind, dafür größere Distanzen zu überbrücken.

Auf einen Blick – Kapitel 4

Qualitätsniveau und Entwicklung über die Zeit

In sieben erhobenen Dimensionen des Kita-Alltags zeigt sich ein klares Gefälle: Kindorientierung und Spielen erzielt mit knapp 89 Prozent die höchsten Zustimmungswerte in Krippe und Kindergarten gleichermaßen, gefolgt von Räumen und Ausstattung (83–85 %) sowie Wohlbefinden und Beziehung (82–84 %). Pädagogische Angebote und Projekte, Essen sowie Partizipationsmöglichkeiten für Kinder liegen mit 64 bis 70 Prozent spürbar darunter. Im Zeitverlauf verbessern sich die Bewertungen im Kindergarten in sechs der sieben Dimensionen signifikant – ein Hinweis darauf, dass Qualitätsentwicklungsmaßnahmen der vergangenen Jahre bei den Eltern ankommen. Einzige Ausnahme: Die Zufriedenheit mit dem Essen im Krippenbereich ist seit 2024 leicht rückläufig.

Soziodemographische Merkmale erklären kaum etwas

Soziodemographische Merkmale – höchster Bildungsabschluss im Haushalt, Familiensprache, Berufstätigkeit – erklären in keiner der sieben Dimensionen mehr als vier Prozent der Unterschiede zwischen den Eltern. Die Bewertungen sind damit weitgehend unabhängig davon, wer die Eltern sind. Zwei Ausnahmen verdienen Aufmerksamkeit: Nicht-deutschsprachige Haushalte bewerten die Spielmöglichkeiten in der Kita deutlich zurückhaltender als deutschsprachige Familien – ein Befund, der in keiner anderen Dimension so deutlich auftritt und Anlass gibt, das Gespräch mit diesen Familien gezielt zu suchen. Alleinerziehende Eltern bewerten Spielmöglichkeiten und Beziehungsqualität etwas kritischer, wenngleich die Unterschiede moderat sind.

Pädagogische Angebote und Partizipation: Potenzial erkannt

Bei den pädagogischen Angeboten und Projekten werden alltagsnahe Aktivitäten wie Ausflüge, Feste und das Erkunden des Umfelds am besten bewertet. Das klare Schlusslicht bilden Projekte mit externen Akteur*innen, die in beiden Einrichtungsarten deutlich hinter allen anderen Angeboten zurückbleiben. Im Bereich Kinder-Partizipation wird die Mitbestimmung der Kinder im laufenden Tagesgeschehen mit Werten im unteren 70-Prozent-Bereich noch am positivsten eingeschätzt; die aktive Beteiligung an der Tagesplanung fällt – besonders in Krippen, wo sie bei rund 56 Prozent liegt – deutlich ab. In beiden Bereichen ist im Zeitverlauf eine positive Entwicklung erkennbar, das Entwicklungspotenzial bleibt jedoch erheblich.

4 Elterneinschätzungen zum Alltag in Krippe und Kindergarten

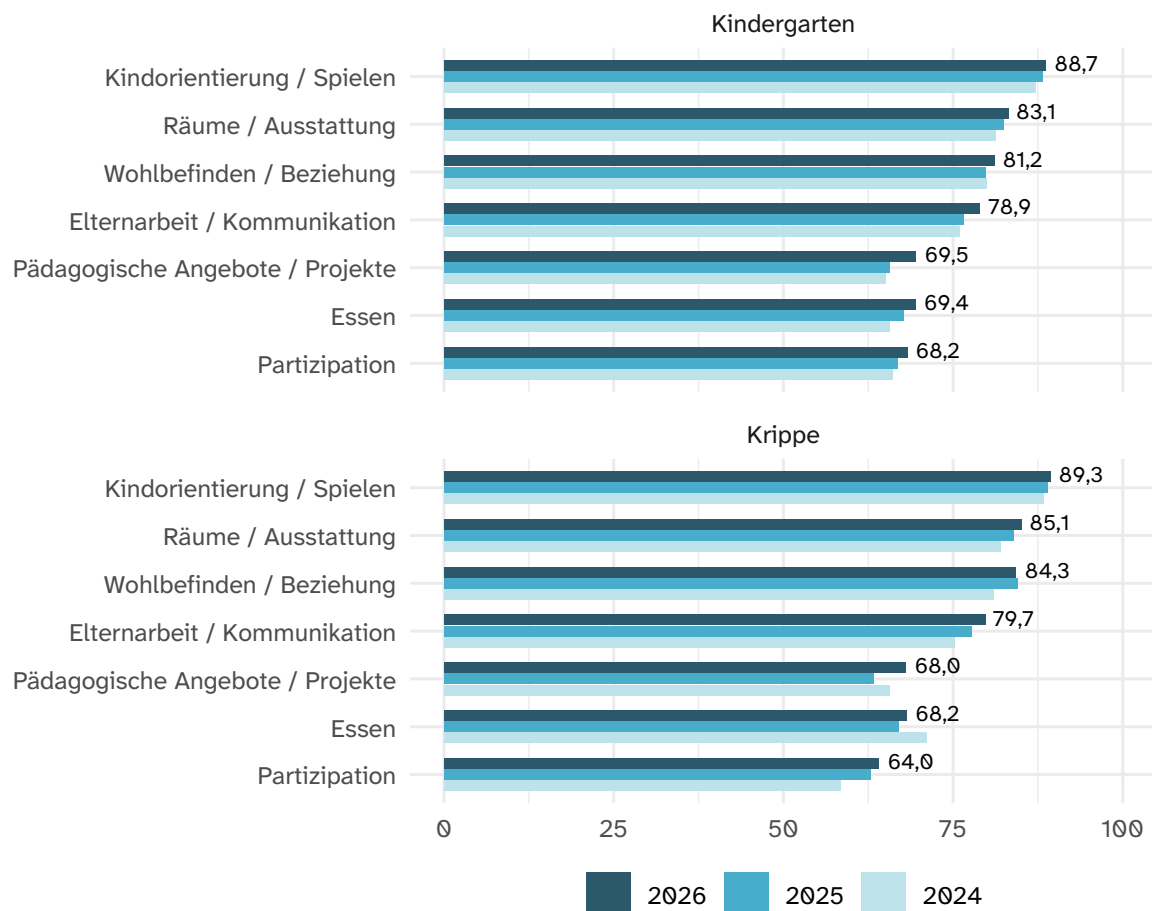
Das folgende Kapitel richtet den Blick nun auf die inhaltlichen Ergebnisse. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie Eltern verschiedene Aspekte des Kita-Alltags einschätzen – von der Betreuungsqualität und den Spielmöglichkeiten über Räume, Verpflegung und pädagogische Angebote bis hin zu Partizipationsmöglichkeiten für Kindern und den Elternarbeit. Dabei wird nicht nur der aktuelle Stand für das Erhebungsjahr 2026 betrachtet, sondern auch die Entwicklung über die drei Erhebungsjahre 2024 bis 2026 sowie Unterschiede zwischen Krippe und Kindergarten.

4.1 Dimensionen des Kita-Alltags im Vergleich

Die Zufriedenheit von Eltern mit der Qualität frühkindlicher Betreuungsangebote ist ein wichtiger Indikator für die Qualitätsentwicklung in Krippen und Kindergärten. Im Rahmen der Kita-Elternbefragung wurden die Eltern um Einschätzungen zu verschiedenen Aspekten des Kita-Alltags gebeten, die in sieben Dimensionen zusammengefasst wurden: Kindorientierung und Spielen, Räume und Ausstattung, Wohlbefinden und Beziehung, Elternarbeit und Kommunikation, Pädagogische Angebote und Projekte, Partizipationsmöglichkeiten für Kinder sowie Essen.¹ Die

¹Weiterführende Analysen zeigen, dass eine Unterteilung in sieben Dimensionen gut die Daten beschreibt (RMSEA = 0.049, CFI = 0.942) und sich diese Struktur in allen drei betrachteten Jahren bestätigt. Dabei hängen die beiden Bereiche *Wohlbefinden / Beziehung* und *Elternarbeit / Kommunikation* sehr eng zusammen ($r = 0,91$). Auch *Partizipation* und *Pädagogische Angebote / Projekte*

Abbildung 4: Elternbewertung verschiedener Dimensionen des Kita-Alltags



Quelle: Kita/GTS / Bildungsbüro, 2024 bis 2026.

Ergebnisse zeigen insgesamt eine erfreulich hohe Zustimmung der Eltern, verweisen zugleich aber auf Bereiche, in denen Verbesserungspotenzial besteht und gezielte Maßnahmen ansetzen können.

Hohe Zustimmung in zentralen Qualitätsdimensionen

Besonders ausgeprägt ist die elterliche Zustimmung in jenen Bereichen, die das alltägliche Erleben

stehen in engem Zusammenhang mit diesen beiden Bereichen (Korrelationen um die 0,80). Von diesen vier stark pädagogisch geprägten Dimensionen lassen sich dagegen die Elterneinschätzungen zu *Essen*, zu *Räumen / Ausstattung* und zu *Kindorientierung / Spielen* abgrenzen; sie bilden jeweils vergleichsweise eigenständige Aspekte.

der Kinder in der Einrichtung am unmittelbarsten betreffen. Die Dimension Kindorientierung und Spielen – also die Möglichkeiten der Kinder, sich zu bewegen, zu malen, frei zu spielen und mit anderen Kindern in Kontakt zu treten – weist mit Werten von knapp 89 Prozent sowohl in Krippen als auch in Kindergärten die höchste Zustimmung aller erhobenen Bereiche auf. Ebenfalls hoch bewertet werden die Räume und Ausstattung (Kindergarten: 83,1 Prozent, Krippe: 85,1 Prozent) sowie das Wohlbefinden und die Beziehungsqualität (Kindergarten: 81,8 Prozent, Krippe: 84,4 Prozent). Die Elternarbeit und Kommunikation bewegt sich mit Werten von 78,9 und 79,7 Prozent im oberen Mittelfeld.

Demgegenüber fällt die Zustimmung bei den Pädagogischen Angeboten und Projekten sowie

bei der Kinder-Partizipation deutlich niedriger aus: Beide Dimensionen erreichen 2026 Werte zwischen 64 und knapp 70 Prozent. Damit zeigt sich, dass Eltern Möglichkeiten zur Mitgestaltung und außeralltägliche Angebote – wie Ausflüge, Projekte mit externen Partner*innen oder eine aktive Beteiligung der Kinder an der Tagesplanung – noch nicht im gleichen Maße als selbstverständlich erleben wie die Grundqualität der Betreuung. Die Bewertungen des Essens liegen mit rund 68 bis 69 Prozent ebenfalls in diesem niedrigeren Bereich und deuten darauf hin, dass Qualität, Ausgewogenheit und das Preis-Leistungs-Verhältnis der Verpflegung aus elterlicher Perspektive Raum für Verbesserungen lässt.

Positive Entwicklung der Elternzufriedenheit über die Zeit

Betrachtet man die Entwicklung der Zustimmungswerte über die drei Erhebungsjahre 2024, 2025 und 2026, so ergibt sich ein erfreuliches Bild: In nahezu allen Dimensionen und für beide Einrichtungsarten steigen die Werte kontinuierlich an.² Dies legt nahe, dass Qualitätsentwicklungsmaßnahmen in den vergangenen Jahren Wirkung zeigen und von den Eltern wahrgenommen werden.

Besonders deutlich fällt der Anstieg bei den Pädagogischen Angeboten und Projekten im Kindergartenbereich aus (2024: 65,0 Prozent, 2026: 69,5 Prozent) sowie bei der Kinder-Partizipation in Krippen, wo die Werte von 58,4 auf 64,0 Prozent gestiegen sind – einem Zuwachs von mehr als fünf Prozentpunkten innerhalb von zwei Jahren. Auch die Elternarbeit und Kommunikation hat sich in beiden Einrichtungsarten spürbar verbessert.

Eine Ausnahme bildet das Essen im Krippenbereich, wo die Zufriedenheit von 71,1 Prozent im Jahr 2024 auf 68,2 Prozent im Jahr 2026 leicht zurückgegangen ist. Dieser Rückgang gibt Anlass, die Qualität der Verpflegung in Krippen genauer in den Blick zu nehmen und gemeinsam mit den Trägern und Catering Anbietern nach Ursachen zu suchen.

Nur wenige Unterschiede zwischen Krippe und Kindergarten

²Die Verbesserungen zeigen sich auch, wenn man die Entwicklung nach Trägerarten getrennt betrachtet; ausschlaggebend ist also nicht, dass sich die Gruppe der teilnehmenden Kitas über die Jahre verändert hat.

Der Vergleich zwischen Krippe und Kindergarten zeigt, dass die Zustimmungswerte in vielen Dimensionen eng beieinanderliegen, jedoch mit einem erkennbaren Muster: In den beziehungs- und betreuungsorientierten Bereichen schneiden Krippen tendenziell etwas besser ab als Kindergärten. So liegen die Krippen beim Wohlbefinden und der Beziehungsqualität (84,4 Prozent gegenüber 81,8 Prozent) sowie bei den Räumen und der Ausstattung (85,1 Prozent gegenüber 83,1 Prozent) jeweils etwas höher. Dies könnte auf die kleineren Gruppengrößen und das intensivere Betreuungsverhältnis in Krippen zurückzuführen sein, das eine stärkere individuelle Zuwendung ermöglicht.

Umgekehrt werden Partizipationsmöglichkeiten für Kinder im Kindergartenbereich höher bewertet als in Krippen (68,2 Prozent gegenüber 64,0 Prozent). Dies erscheint plausibel: Mit zunehmendem Alter sind Kinder sprachlich und kognitiv zunehmend in der Lage, eigene Wünsche zu äußern, Entscheidungen mitzutragen und den Alltag aktiv mitzugestalten – Fähigkeiten, die bei Krippenkindern naturgemäß noch in der Entwicklung begriffen sind. Gleichwohl zeigen die Daten, dass auch im Krippenbereich der Aufwärtstrend bei der Partizipation besonders ausgeprägt ist, was auf gezielte Bemühungen um eine stärkere Beteiligung auch der jüngsten Kinder am Kita-Alltag hindeutet.

Insgesamt unterstreichen die Befragungsergebnisse, dass die frühkindlichen Betreuungsangebote in der Stadt aus Elternperspektive auf einem soliden Qualitätsniveau aufgebaut sind und sich positiv weiterentwickeln. Um diesen Trend fortzuschreiben, erscheint es sinnvoll, insbesondere die Bereiche Partizipation, pädagogische Angebote und Verpflegungsqualität in den Blick zu nehmen – jene Dimensionen also, die trotz deutlicher Verbesserungen noch am meisten Potenzial für eine weitere Steigerung der Elternzufriedenheit aufweisen.

4.2 Qualitätsdimensionen und soziodemographische Merkmale der Familien

Die bisherige Darstellung hat gezeigt, wie Eltern verschiedene Aspekte des Kita-Alltags im Durchschnitt bewerten. Eine weiterführende Frage ist, ob bestimmte Elterngruppen einzelne Dimensionen systematisch anders einschätzen als andere –

etwa abhängig von Bildung, Familiensprache oder Familienkonstellation. Um dies zu prüfen, wurden lineare Regressionen berechnet, die den Einfluss verschiedener Merkmale gleichzeitig berücksichtigen und so voneinander trennen. Das Ergebnis dieser Analysen ist zunächst beruhigend: Soziodemographische Merkmale erklären in keiner der sieben Dimensionen mehr als vier Prozent der Unterschiede zwischen den Eltern. Die Bewertungen hängen also nur in geringem Maß davon ab, wer die Eltern in Hinblick auf Einkommen, Familiensprache und -situation oder Berufstätigkeit sind.³ Dennoch zeigen sich einige Muster, die eine genauere Betrachtung verdienen.

Nicht-deutschsprachige Haushalte bewerten Spielmöglichkeiten deutlich kritischer

Der auffälligste Befund betrifft Familien, in denen ausschließlich eine andere Sprache als Deutsch gesprochen wird: Diese Gruppe bewertet die Spielmöglichkeiten in der Kita deutlich zurückhaltender als deutschsprachige Familien – und zwar unabhängig davon, welche Einrichtung das Kind besucht oder wie die übrigen Lebensverhältnisse der Familie aussehen. In allen anderen Dimensionen zeigen sich für diese Familien hingegen keine vergleichbar deutlichen Unterschiede. Ob dieser Befund auf kulturell unterschiedliche Erwartungen an Spielangebote, auf Schwierigkeiten bei der Einschätzung bestimmter Angebote oder auf andere Faktoren zurückzuführen ist, lässt sich auf Basis der vorliegenden Daten nicht abschließend klären. Er gibt jedoch Anlass, gezielt das Gespräch mit diesen Familien zu suchen und ihre Perspektive stärker in die Weiterentwicklung der Angebote einzubeziehen.

Alleinerziehende bewerten einzelne Dimensionen etwas kritischer

Alleinerziehende Eltern bewerten die Spielmöglichkeiten sowie die Beziehungsqualität in der Einrichtung etwas schlechter als Eltern, die mit einem Partner oder einer Partnerin zusammenleben. Diese Unterschiede sind statistisch verlässlich, aber in ihrer Größe moderat. Mögliche Erklärungen reichen von spezifischen Belastungen alleinerzie-

³Ob ein Kind eine Kita überhaupt erst besucht, hängt dagegen sehr stark von der sozioökonomischen Situation seiner Familie ab, wie der erste **Bericht dieser Reihe** gezeigt hat.

hender Eltern, die den Blick auf die Einrichtung beeinflussen, bis hin zu einer intensiveren Nutzung der Betreuung, die eine kritischere Beurteilung begünstigt.

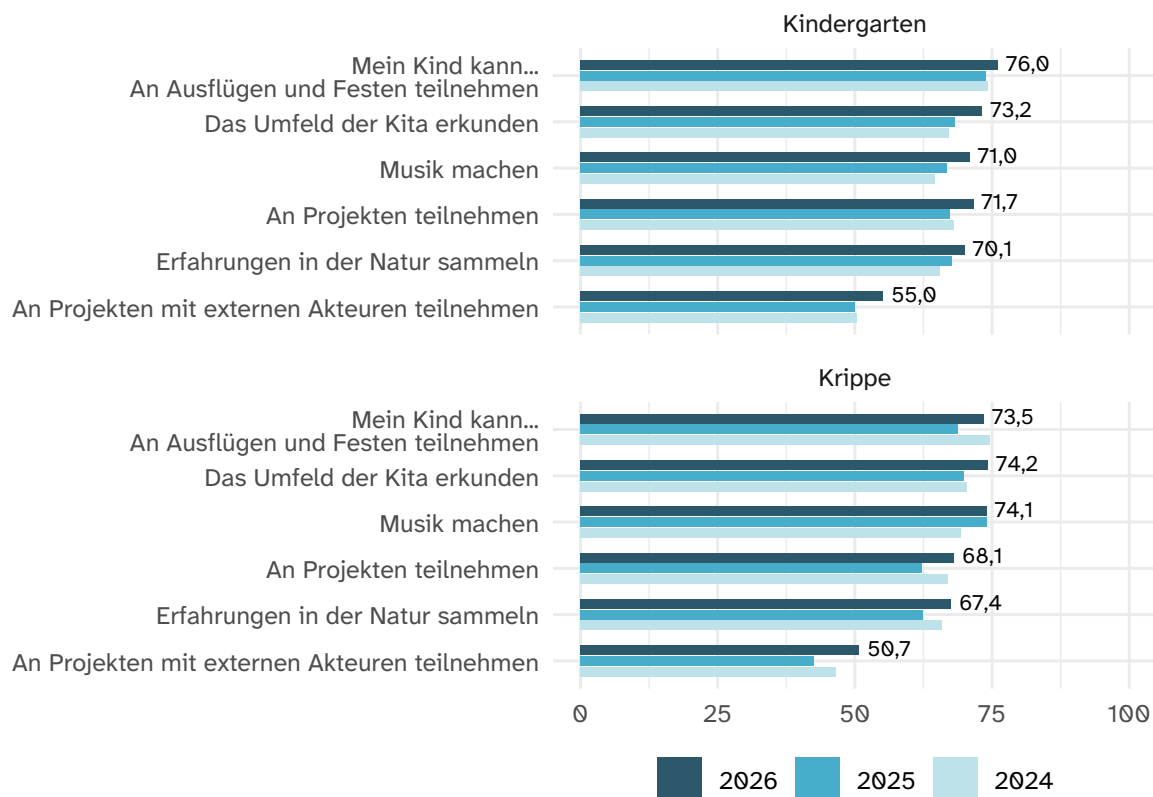
Qualitätsbewertungen steigen über die Zeit – unabhängig von der Zusammensetzung der Befragten

Im Kindergartenbereich werden die Bewertungen im Jahr 2026 in sechs der sieben Dimensionen signifikant höher eingeschätzt als im Ausgangsjahr 2024, und zwar unabhängig von der Zusammensetzung der Befragten. Die Verbesserungen spiegeln damit eine tatsächliche Qualitätsentwicklung wider und sind nicht allein auf Veränderungen in der Stichprobe zurückzuführen. Lediglich die Dimension Wohlbefinden und Beziehung bleibt stabil – ein Hinweis darauf, dass die Beziehungsqualität zwischen Fachkräften und Kindern bereits auf einem konstant hohen Niveau liegt. In der Krippe hingegen lässt sich ein solcher Zeittrend statistisch nicht nachweisen: Keine der sieben Dimensionen zeigt dort einen signifikanten Anstieg über die drei Erhebungsjahre, wobei hier aber auch die geringere Zahl an befragten Eltern von Krippenkindern zu Buche schlägt.

Aus Sicht des kommunalen Bildungsmanagements verdienen zwei Dimensionen eine vertiefte Darstellung: Elternwahrnehmungen pädagogischer Angebote und Projekte sowie Partizipationsmöglichkeiten der Kinder. Beide sind wichtige Bausteine für *Bildung für nachhaltige Entwicklung*, die auch im Kita-Alltag mit Leben gefüllt werden soll.⁴ Zugleich zeichnen sie sich dadurch aus, dass die Zustimmungswerte zu den einzelnen Items deutlich stärker auseinanderliegen als in anderen Bereichen – ein Hinweis darauf, dass Eltern hier differenziertere Wahrnehmungen haben und nicht alle Angebote gleichermaßen als selbstverständlich erleben.

⁴Zum Stand der *Bildung für nachhaltige Entwicklung* in Kitas aus Leitungssicht sei auf den Bericht **Bildung für nachhaltige Entwicklung in Fürth: Einblicke, Bedarfe & Perspektiven für die Fürther Bildungslandschaft (2026)** verwiesen.

Abbildung 5: Elternbewertung pädagogischer Angebote und Projekte



Quelle: Kita/GTS / Bildungsbüro, 2024 bis 2026.

4.3 Elternbewertung pädagogischer Angebote und Projekte

Die Bewertungen zur Dimension *Pädagogische Angebote und Projekte* fallen insgesamt etwas niedriger aus als in vielen anderen Bereichen und zeigen zugleich eine größere Spannbreite (vgl. Abbildung 5). Die Zustimmungswerte reichen von rund 50 bis 76 Prozent und verdeutlichen damit, dass dieser Bereich aus Elternsicht weniger einheitlich positiv wahrgenommen wird.

Alltagsnahe Angebote deutlich besser bewertet als spezielle Projekte

Am besten werden Angebote bewertet, die unmittelbar an den Kita-Alltag anschließen. Dazu zählen insbesondere Ausflüge und Feste sowie das Erkunden des Umfelds der Einrichtung. Auch kreative und erfahrungsbezogene Aktivitäten

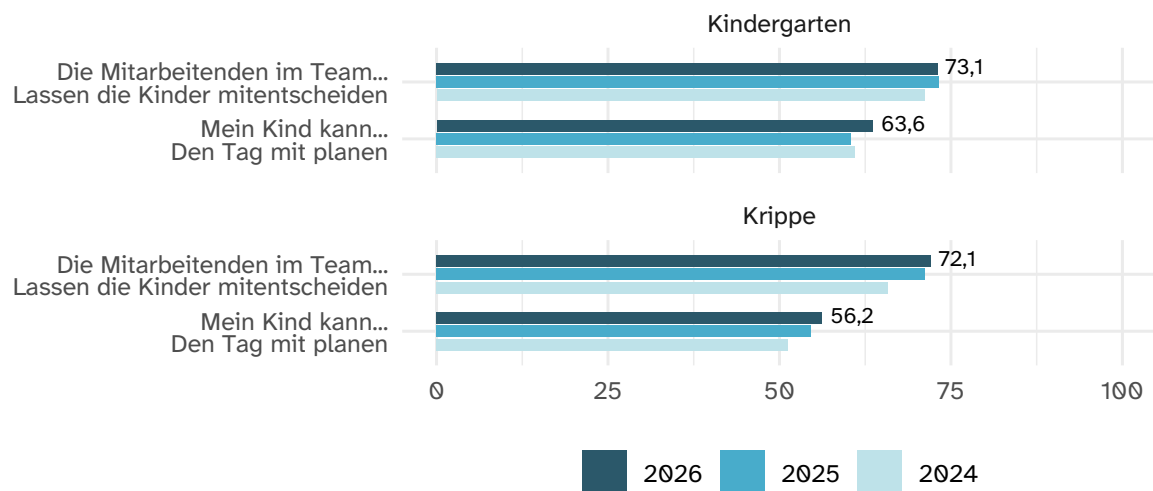
wie Musik oder Naturerfahrungen erreichen überwiegend solide Zustimmungswerte im mittleren Bereich.

Deutlich niedriger fallen hingegen die Bewertungen bei aufwendigeren oder seltener stattfindenden Angeboten aus. Insbesondere Projekte mit externen Akteur*innen bilden in beiden Einrichtungstypen das Schlusslicht und liegen klar unter den übrigen Werten. Auch die Teilnahme an Projekten insgesamt wird verhaltener bewertet als alltagsnahe Aktivitäten.

Leichte Unterschiede zwischen Krippe und Kindergarten bei einzelnen Angeboten

Zwischen Krippe und Kindergarten zeigen sich insgesamt nur moderate Unterschiede, jedoch mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Während im Kindergarten klassische Angebote wie Ausflüge

Abbildung 6: Elternbewertung der Mitbestimmungsmöglichkeiten der Kinder



Quelle: Kita/GTS / Bildungsbüro, 2024 bis 2026.

und Feste etwas besser bewertet werden, liegen in der Krippe kreative Angebote wie Musik teilweise höher. Insgesamt ergibt sich jedoch kein einheitliches Muster, vielmehr variieren die Unterschiede je nach Angebotsform.

Im Zeitverlauf ist in vielen Bereichen eine positive Entwicklung erkennbar. Besonders deutlich sind die Zuwächse beim Erkunden des Umfelds sowie bei kreativen und projektbezogenen Angeboten. Gleichzeitig zeigen einzelne Bereiche – etwa Ausflüge in der Krippe – leichte Schwankungen. Insgesamt deutet sich jedoch an, dass die Einrichtungen ihr Angebotsspektrum in den vergangenen Jahren ausgebaut haben, auch wenn insbesondere bei aufwendigeren Projekten weiterhin Entwicklungspotenzial besteht.

Einen umfassenden Überblick über den Stand der Bildung für nachhaltige Entwicklung in Fürther Kitas – einschließlich Befunden zu Angeboten externer Akteur*innen, Partizipationsmöglichkeiten für Kinder und der Öffnung von Einrichtungen in den Sozialraum – bietet der **BNE-Bericht der Stadt Fürth**. Einrichtungen, die ihr Angebotsspektrum in diesem Bereich gezielt weiterentwickeln möchten, finden im **BNE-Wegweiser** einen strukturierten Überblick über externe Bildungsanbieter in der Region.

4.4 Elternbewertung von Partizipationsmöglichkeiten der Kinder

Die Bewertungen zur Dimension *Partizipation* liegen insgesamt im mittleren Bereich der Bewertungsskala und zählen im Vergleich zu anderen Dimensionen zu den eher schwächer ausgeprägten Bereichen. Die Zustimmungswerte bewegen sich zwischen rund 56 und 73 Prozent und zeigen damit, dass Beteiligungsmöglichkeiten der Kinder aus Elternsicht weniger stark wahrgenommen werden als etwa Aspekte der Betreuung, Beziehung oder Ausstattung.⁵

Mitbestimmung im Alltag wird deutlich besser bewertet als die Beteiligung an der Tagesplanung

Die Möglichkeit der Kinder, im Alltag mitzuent-scheiden, wird in beiden Einrichtungstypen vergleichsweise positiv bewertet und erreicht Werte im niedrigen bis mittleren 70-Prozent-Bereich. Dies deutet darauf hin, dass partizipative Elemente im laufenden Tagesgeschehen von den Eltern wahrgenommen werden.

⁵Die Partizipationsmöglichkeiten für Eltern werden in Krippe und Kindergarten etwas besser bewertet: Die Zustimmung zur Aussage, *Ich als Eltern(-teil) kann Vorschläge anbringen*, beträgt 77 Prozent und 81,5 Prozent der Eltern fühlen sich gut informiert.

Demgegenüber fällt die Bewertung der aktiven Beteiligung der Kinder an der Tagesplanung deutlich niedriger aus. In beiden Einrichtungsarten liegen die Zustimmungswerte hier spürbar unter denen der allgemeinen Mitbestimmung. Besonders in der Krippe zeigt sich mit Werten um die Mitte der 50 Prozent ein vergleichsweise geringes Niveau, während der Kindergarten etwas höhere, aber ebenfalls deutlich zurückhaltendere Werte erreicht.

Im Vergleich zwischen Krippe und Kindergarten zeigen sich insgesamt moderate Unterschiede. Die Kindermitbestimmung im Alltag wird im Kindergarten etwas höher bewertet als in der Krippe. Bei der Tagesplanung liegen beide Einrichtungsarten auf niedrigerem Niveau, wobei die Krippe nochmals etwas schwächer abschneidet.

Im Zeitverlauf ist in beiden Einrichtungsarten eine leichte positive Entwicklung erkennbar. Insbesondere in der Krippe haben sich sowohl die Mitbestimmung im Alltag als auch die Beteiligung an der Tagesplanung seit 2024 verbessert, wenngleich auf unterschiedlichem Ausgangsniveau. Insgesamt deutet dies darauf hin, dass Partizipationsmöglichkeiten für Kinder schrittweise ausgebaut werden, jedoch weiterhin zu den vergleichsweise weniger stark ausgeprägten Bereichen aus Elternsicht zählen.

5 Wohlbefinden der Kinder in Krippe und Kindergarten

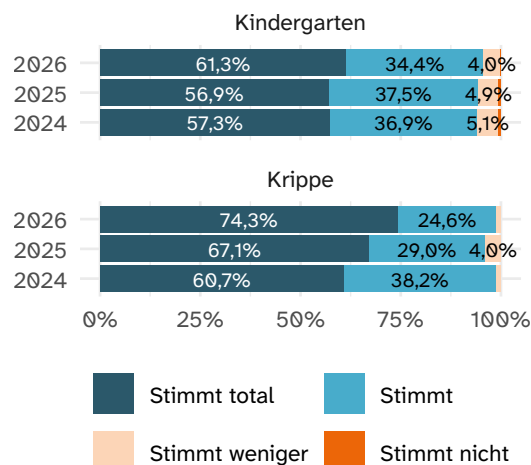
Das Wohlbefinden der Kinder ist die zentrale Voraussetzung für gelingende Bildungs- und Betreuungsprozesse. Kinder, die sich in ihrer Einrichtung sicher und wohl fühlen, können soziale Beziehungen aufbauen, neugierig erkunden und von pädagogischen Angeboten profitieren. Die Frage, ob sich das eigene Kind in der Kita wohlfühlt, bildet daher den Kern der Elternbefragung und erlaubt eine zusammenfassende Einschätzung der Betreuungsqualität aus Elternperspektive.

Nahezu alle Eltern bestätigen das Wohlbefinden ihres Kindes

Die Ergebnisse sind in beiden Einrichtungsarten bemerkenswert eindeutig (vgl. Abbildung 7): Jeweils mehr als 95 Prozent der Eltern geben an, dass sich ihr Kind in der Kita wohlfühlt – sei es mit *Stimmt* oder *Stimmt total*. Ablehnende Antworten

sind verschwindend gering und spielen in beiden Einrichtungsarten und allen Erhebungsjahren kaum eine Rolle.

Abbildung 7: Mein Kind fühlt sich in der Kita wohl, 2024-2026



Quelle: Kita/GTS / Bildungsbüro, 2024 bis 2026.

Besonders erfreulich ist dabei die Entwicklung im Zeitverlauf. In der *Krippe* ist ein deutlicher Anstieg des Anteils der Eltern zu beobachten, die der Aussage vollständig zustimmen: von 60,7 Prozent im Jahr 2024 auf 74,3 Prozent im Jahr 2026. Parallel dazu geht der Anteil derjenigen, die lediglich mit *Stimmt* antworten, entsprechend zurück – die grundsätzlich positive Einschätzung wandelt sich also zunehmend in eine ausdrückliche Bestätigung. Im *Kindergarten* zeigt sich ein ähnlicher, wenn auch weniger ausgeprägter Trend: Der Anteil der vollständigen Zustimmung steigt von 57,3 auf 61,3 Prozent.

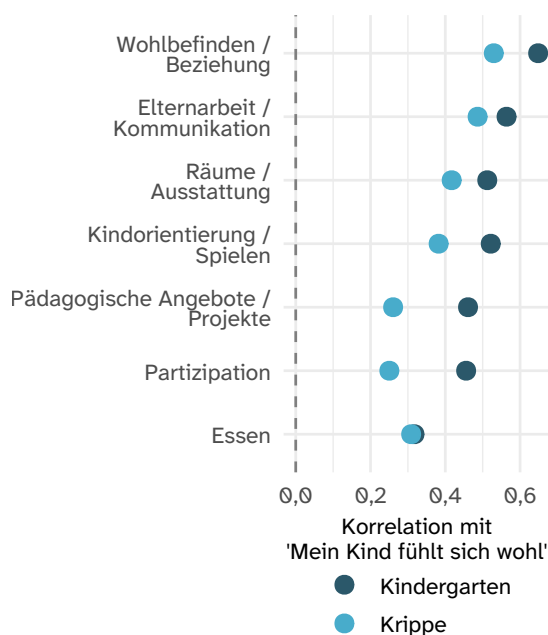
Insgesamt zeichnen die Daten ein sehr positives Bild. Das hohe und weiter steigende Wohlbefinden der Kinder spricht für eine Betreuungsqualität, die von den Eltern als verlässlich und zugewandt wahrgenommen wird.

5.1 Zusammenhänge zwischen Qualitätsdimensionen und dem Wohlbefinden der Kinder

Die Korrelationsanalyse zeigt, welche Aspekte des Kita-Alltags aus Elternsicht am engsten mit dem Wohlbefinden der Kinder zusammenhängen. Dabei

zeigen sich sowohl Gemeinsamkeiten zwischen Krippe und Kindergarten als auch bemerkenswerte Unterschiede in der Stärke der Zusammenhänge.

Abbildung 8: Zusammenhänge zwischen Wohlfühlen und Alltags-Dimensionen



Quelle: Kita/GTS / Bildungsbüro, 2024 bis 2026.
Anmerkung: Ein Wert von 1 würde einen perfekten Zusammenhang bedeuten, ein Wert von 0 keinerlei Zusammenhang.

Die wahrgenommene Beziehungsqualität zwischen Fachkräften und Kindern ist der stärkste Prädiktor für das Wohlfühlen

In beiden Einrichtungsarten weist die Dimension Wohlbefinden und Beziehung die höchste Korrelation mit dem Wohlfühlen der Kinder auf (Kindergarten: $r = 0,65$; Krippe: $r = 0,53$). Dies erscheint inhaltlich plausibel: Kinder, die sich von den Fachkräften zugewandt und sicher betreut fühlen, werden von ihren Eltern auch insgesamt als wohler in der Einrichtung wahrgenommen. An zweiter Stelle folgt in beiden Einrichtungsarten die Elternarbeit und Kommunikation (Kindergarten: $r = 0,56$; Krippe: $r = 0,49$), was darauf hindeutet, dass Eltern, die sich gut informiert und eingebunden fühlen, auch das Wohlbefinden ihrer Kinder positiver einschätzen.

Deutlich schwächere Zusammenhänge in der Krippe

Auffällig ist, dass im Kindergarten nahezu alle Dimensionen substanzielle Zusammenhänge mit dem Wohlfühlen zeigen – die Korrelationen bewegen sich zwischen $r = 0,32$ beim Essen und $r = 0,65$ beim Wohlbefinden. In der Krippe hingegen fallen mehrere Dimensionen deutlich ab: Partizipation ($r = 0,25$) sowie Pädagogische Angebote und Projekte ($r = 0,26$) hängen nur noch schwach mit dem Wohlfühlen zusammen. Auch Kindorientierung und Spielen ($r = 0,38$) liegt in der Krippe spürbar unter dem entsprechenden Kindergartenwert ($r = 0,52$). Beide Befunde lassen sich inhaltlich schlüssig erklären: Echte Partizipation – etwa die aktive Beteiligung an der Tagesplanung oder das Einbringen eigener Ideen – ist mit Krippenkindern entwicklungsbedingt schwieriger umsetzbar und dürfte daher für ihr Wohlbefinden naturgemäß eine eher nachgeordnete Rolle spielen. Ebenso sind strukturierte Projekte mit externen Partner*innen oder aufwendigere Ausflüge im Krippenalter seltener und weniger zentral als im Kindergarten. Das Wohlbefinden jüngerer Kinder hängt damit vor allem von basalen Betreuungsaspekten ab – insbesondere von Sicherheit und Beziehungsqualität, während angebots- und partizipationsbezogene Dimensionen erst mit zunehmendem Alter aus Elternsicht an Bedeutung gewinnen.

Schwankende Zusammenhänge in Krippen in früheren Jahren

Für die Krippen ist ergänzend darauf hinzuweisen, dass die berichteten Korrelationen für 2026 zum Teil deutlich von den Werten der Vorjahre abweichen. Da die Fallzahlen und Teilnahmen über die drei Jahre vergleichbar sind, lassen sich diese Schwankungen nicht allein auf Stichprobenunsicherheit zurückführen.

5.2 Wohlbefinden der Kinder nach soziodemographischen Merkmalen der Familie

Ganz im Gegensatz zur Nutzung von Kitas, die – wie der **Bildungsbericht Reihe 2, Ausgabe 01** auf Basis der Befragung zur Schuleingangsuntersuchung gezeigt hat – stark von Bildung, Familiensprache und Erwerbsstatus der Eltern

abhängt, zeigt sich beim kindlichen Wohlbefinden ein bemerkenswertes Bild: Über alle betrachteten soziodemographischen Merkmale hinweg fallen die Unterschiede gering und wenig konsistent aus. Das Wohlbefinden der Kinder in der Kita wird von Eltern verschiedener Hintergründe also weitgehend gleich eingeschätzt.

einen Ort der Sicherheit und Zugehörigkeit darstellen kann – eine wichtige Grundlage für gerechte Bildungschancen.

Kaum Unterschiede nach sozialer Herkunft

Weder der höchste Bildungsabschluss noch die im Haushalt gesprochene Sprache oder die Berufstätigkeit der Mutter gehen mit nennenswerten Unterschieden in der Beurteilung des kindlichen Wohlbefindens einher. Im Kindergarten etwa berichten Eltern mit Studienabschluss und Eltern ohne oder mit niedrigem Schulabschluss nahezu gleich häufig, dass sich ihr Kind wohlfühlt; ein ähnlich einheitliches Bild zeigt sich nach Familiensprache und Erwerbsstatus. Dieser Befund kontrastiert deutlich mit den bekannten sozialen Gradienten bei der Kita-Nutzung selbst, wo Bildung, Berufstätigkeit und Familiensprache eine zentrale Rolle spielen. Offenbar gelingt es den Einrichtungen, sobald Kinder erst einmal betreut werden, ein Wohlbefinden zu fördern, das von der sozialen Herkunft weitgehend unabhängig ist.

Leichte Unterschiede bei Alleinerziehenden im Kindergarten

Der einzige halbwegs konsistente Unterschied zeigt sich bei der Familienkonstellation im Kindergartenbereich: Alleinerziehende Eltern berichten etwas seltener, dass sich ihr Kind voll und ganz wohlfühlt (54,3 Prozent gegenüber 59,0 Prozent bei Familien mit beiden Elternteilen), und etwas häufiger, dass das Wohlbefinden eingeschränkt ist (7,0 Prozent gegenüber 4,2 Prozent). Dieser Unterschied ist nicht dramatisch, aber der einzige, der sich über alle betrachteten Merkmale hinweg abhebt. Ob er auf spezifische Belastungen alleinerziehender Eltern zurückzuführen ist, die die Wahrnehmung des Kindes beeinflussen, oder ob er andere Ursachen hat, lässt sich auf Basis der vorliegenden Daten nicht abschließend klären. In der Krippe hingegen zeigt sich dieser Unterschied nicht. Insgesamt ist die weitgehende Unabhängigkeit des berichteten Wohlbefindens von der sozialen Herkunft ein ermutigendes Ergebnis: Es deutet darauf hin, dass frühkindliche Betreuung für Kinder unterschiedlicher Hintergründe gleichermaßen

Auf einen Blick – Kapitel 6

Personal und pädagogische Angebote

Das Fachpersonal ist das am häufigsten gelobte Thema: Rund 39 Prozent der Antworten zur Mitarbeitenden-Frage enthalten ausdrücklich positive Einschätzungen – für Herzlichkeit, Engagement und Teamzusammenhalt. Zugleich ist Personalfluktuations das einzige echte Querschnittsthema, das sich mit weit über 200 Nennungen durch alle Fragebatterien zieht. Die Stoßrichtung ist dabei weniger Kritik am vorhandenen Personal als vielmehr der Wunsch nach Kontinuität und Verlässlichkeit – mit ermutigend rückläufiger Tendenz. Der mit Abstand häufigste inhaltliche Einzelwunsch sind mehr Ausflüge, Naturerfahrungen und Aktivitäten im Freien (rund 40 % der Nennungen in der Angebote-Batterie).

Kommunikation und Essen

Kommunikation und Information sind mit 37 Prozent das dominierende Thema in den elternbezogenen Antworten. Besonders auffällig ist das Interesse an digitaler Kommunikation: Mit 22 Prozent erreichen Wünsche nach Kita-App, Chatdienst oder Foto-Versand den höchsten Wert über alle Erhebungsjahre. Essen ist der kritischste Bereich in den offenen Antworten: Nur rund neun Prozent enthalten ausdrückliches Lob. Häufigste Wünsche sind mehr Gemüse und Obst, weniger Zucker und Süßspeisen sowie mehr Abwechslung. Beim Thema Fleisch zeigen sich polarisierte Meinungen ohne einheitliche Elternpräferenz.

Räume und Ausstattung

In den Antworten zu Räumen und Ausstattung dominiert der Garten- und Außenbereich mit knapp 39 Prozent – mit deutlichem Übergewicht von Wünschen gegenüber Lob. Konkrete Wünsche betreffen zusätzliche Spielgeräte sowie die konsequentere Nutzung vorhandener Gartenflächen. Renovierungsbedarf wird in rund einem Fünftel der Raumantworten angesprochen, besonders häufig bei Sanitäranlagen und Garderoben. Auffällig ist der wachsende Anteil an Nennungen zu Platzmangel und Enge – der deutlichste Wandel über alle Kategorien und Batterien hinweg. Hort und Schulvorbereitung tauchen als Schnittstellenthemen zur Grundschule auf.

6 Stimmen der Eltern: Offene Rückmeldungen aus den Jahren 2024 bis 2026

Neben den geschlossenen Bewertungsfragen hatten Eltern in der Befragung in den Jahren 2024, 2025 und 2026 jeweils die Möglichkeit, zu verschiedenen Themenbereichen eigene Gedanken, Wünsche und Einschätzungen in offenen Textfeldern zu formulieren. Insgesamt lagen über alle Fragebatterien hinweg knapp 4.500 auswertbare Antworten vor, die thematisch ausgewertet und inhaltlich zusammengefasst wurden. Die offenen Antworten ergänzen die quantitativen Befunde um eine qualitative Tiefe, die Bewertungsskalen allein nicht leisten können: Sie machen sichtbar, was Eltern besonders beschäftigt, worüber sie sich freuen und wo sie sich Veränderungen wünschen. Im Folgenden werden die zentralen Themen dargestellt – nicht nach Fragebatterie geordnet, sondern nach inhaltlichen Schwerpunkten, die sich

über mehrere abgefragte Themenfelder hinweg zeigen.

6.1 Gesamtbild: Grundlegend positiv, mit klaren Schwerpunkten

Viele Eltern äußern sich ausdrücklich positiv – aber nicht in allen Bereichen gleichermaßen

Ein erster Blick auf die Verteilung positiver Gesamtbewertungen über die verschiedenen Fragebatterien zeigt ein aufschlussreiches Muster. Am häufigsten finden sich Lob und Dankbarkeit in den Antworten zur Frage über die Mitarbeitenden: Rund 39 Prozent dieser Antworten enthalten ausdrücklich positive Gesamteinschätzungen – Formulierungen wie *wir sind sehr zufrieden*, *weiter so* oder *großes Lob an das Team* kommen häufig vor. Auch bei der abschließenden offenen Frage, in der Eltern noch einmal Raum für freie

Rückmeldungen hatten, sind Lob und Dankbarkeit mit 23 Prozent prominent vertreten; vereinzelt richtet sich das Lob explizit an die Stadt Fürth für ihr Engagement in der frühkindlichen Bildung.

Deutlich verhaltener fällt das Bild bei den Fragen zu Essen und Räumen aus: Nur rund neun Prozent der Antworten zur Verpflegung und rund 15 Prozent der Antworten zu Räumen und Ausstattung enthalten ausdrückliches Lob. Diese Bereiche werden von Eltern stärker als Entwicklungsfelder wahrgenommen als die pädagogische Arbeit oder das Personal. Der Ton in den offenen Antworten ist insgesamt konstruktiv: Ausdrücklich negative oder unzufriedene Gesamtbewertungen machen in keinem abgefragten Themenfeld mehr als zehn Prozent aus.

Thematische Stabilität über alle drei Erhebungsjahre

Ein bemerkenswerter Befund der jahresweisen Betrachtung ist die hohe Stabilität der thematischen Struktur: Die Anliegen der Eltern haben sich zwischen 2024 und 2026 nicht wesentlich verändert. Ausflüge und Naturerfahrungen, Personalqualität, Kommunikation und Verpflegung sind über alle drei Jahre hinweg in ähnlicher Häufigkeit Thema – was darauf hindeutet, dass es sich um strukturelle Anliegen handelt und nicht um Reaktionen auf einzelne Ereignisse oder Jahrgänge.

Dennoch zeigen sich einige bemerkenswerte Verschiebungen. Positiv fällt auf, dass in der abschließenden offenen Frage der Anteil lobender und dankbarer Antworten von 16 Prozent in 2024 auf 22 Prozent in 2025 und 2026 gestiegen ist. Gleichzeitig gehen Nennungen zu Personalfituation dort von 26 Prozent in 2024 auf 16 Prozent in 2026 zurück – ein möglicher Hinweis auf eine Entspannung der Personalsituation, der allerdings angesichts der kleineren Fallzahl in 2026 mit Vorsicht zu interpretieren ist. Beim Essen steigt der Wunsch nach mehr Gemüse und Obst von neun auf 14 Prozent und stabilisiert sich dort – ein leicht gewachsenes Anliegen. Der Wunsch nach digitaler Kommunikation schwankt über die Jahre, liegt aber in 2026 mit 22 Prozent auf dem höchsten Wert – was auf ein wachsendes Interesse an digitalen Informationswegen hindeutet. Bei den Räumen fällt auf, dass Platzmangel und Enge in 2026 häufiger genannt werden als in den Vorjahren.

6.2 Pädagogische Angebote, Ausflüge und Außenbereich

Mehr Ausflüge und Naturerfahrungen – der stärkste Einzelwunsch über alle Batterien hinweg

Das mit Abstand häufigste Thema in den offenen Antworten sind Ausflüge, Naturerfahrungen und Aktivitäten im Freien. Rund 40 Prozent der Antworten zur Frage, was Kinder in der Kita noch besser tun können sollten, enthalten Bezüge zu diesem Themenbereich – und auch in den Antworten zur Frage nach Räumen und Ausstattung dominiert mit knapp 39 Prozent der Garten und Außenbereich. In beiden Batterien überwiegen Wünsche nach mehr solchen Angeboten gegenüber positiven Rückmeldungen deutlich. Dieser Befund ist über alle drei Erhebungsjahre hinweg stabil: Der Anteil der Nennungen zu Ausflügen schwankt zwischen 39 und 42 Prozent und zeigt damit keine Abschwächung.

Typische Wünsche betreffen mehr Waldtage und Draußenzeit generell, Ausflüge auf nahegelegene Spielplätze sowie die stärkere Nutzung vorhandener Gartenflächen. Einige Eltern merken an, dass bei der Besichtigung der Einrichtung umfangreichere Ausflüge angekündigt worden seien, die sich im Alltag nicht so realisiert hätten wie erwartet. Ein Teil der positiven Nennungen würdigt ausdrücklich das Engagement von Teams, die trotz des organisatorischen Aufwands regelmäßig Ausflüge und Aktivitäten außerhalb des Gebäudes anbieten.

Kreative und musische Angebote: mehr gewünscht als gelobt

Kreative, musische und projektbezogene Angebote werden von rund 21 Prozent der Antworten zur Frage über den Kita-Alltag angesprochen. Auch hier überwiegen Wünsche nach mehr Angeboten gegenüber Lob für bestehende leicht. Musik nimmt dabei eine besondere Stellung ein: Externe Musikangebote – etwa wöchentliche Besuche von Musikpädagog*innen – werden lobend erwähnt, gleichzeitig wird mehr musikalische Förderung häufig explizit gewünscht. Basteln, Malen und gemeinsame Projekte werden in einem ähnlichen Muster beschrieben: vorhanden und geschätzt, aber mit dem Wunsch nach mehr Häufigkeit und

Vielfalt. Im Zeitverlauf ist der Anteil der Nennungen zu kreativen Angeboten leicht rückläufig – von 23 Prozent in 2024 auf 17 Prozent in 2026 –, was möglicherweise darauf hindeutet, dass Einrichtungen in diesem Bereich Fortschritte erzielt haben, die von Eltern wahrgenommen werden.

Diese Befunde decken sich mit den quantitativen Ergebnissen: Die Dimension Pädagogische Angebote und Projekte weist im Vergleich zu anderen Qualitätsbereichen die niedrigsten Zustimmungswerte auf und zeigt gleichzeitig den stärksten Anstieg über die drei Erhebungsjahre. Die offenen Antworten legen nahe, dass Eltern diesen Bereich zwar als im Aufbau begriffen wahrnehmen, aber noch erhebliches Potenzial sehen.

6.3 Personal und Personalfluktuat

Das Fachpersonal wird häufig und überwiegend positiv erwähnt

Das Fachpersonal ist in nahezu allen Fragebatterien ein prominentes Thema. In den Antworten zur Frage über die Mitarbeitenden äußern sich rund 39 Prozent ausdrücklich lobend über das Team – für Herzlichkeit, Engagement, Geduld und den offensichtlichen Zusammenhalt untereinander. Formulierungen wie *man merkt, dass ihr ein Team seid* oder *liebevoll und wertschätzend* kommen häufig vor. Freundlichkeit und Wertschätzung werden von rund 20 Prozent eigens hervorgehoben, individuelle Zuwendung und Förderung von rund 14 Prozent. Auch in der abschließenden offenen Frage sind es mit 26 Prozent die Mitarbeitenden, die am häufigsten angesprochen werden – und auch dort überwiegt zunächst das Lob. Der Anteil positiver Nennungen in der Mitarbeitenden-Batterie ist dabei über alle drei Erhebungsjahre hinweg stabil und schwankt nur geringfügig zwischen 34 und 37 Prozent.

Personalfluktuat und -ausfall: ein Querschnittsthema durch alle Themenbereiche

Gleichzeitig ist Personalfluktuat das konsistenteste kritische Thema über alle erhobenen Themenbereiche hinweg. In den Antworten zur Frage über den Kita-Alltag der Kinder, in der Mitarbeitenden-Batterie und in der abschließenden offenen Frage wird Personalwechsel, Krankheitsausfall oder der

Einsatz von Springer-Kräften jeweils eigenständig angesprochen – zusammengekommen weit über 200 Nennungen. Die Stoßrichtung dieser Antworten ist dabei weniger Kritik am vorhandenen Personal als vielmehr der Wunsch nach Verlässlichkeit und Kontinuität. Eltern beschreiben, dass häufige Wechsel von Kindern wahrgenommen werden und die Bindung zu Bezugspersonen erschweren. Einige Antworten heben explizit hervor, dass die Ursachen – Krankheit, Fachkräftemangel – verstanden werden, die Auswirkungen auf die Kinder aber dennoch belastend seien.

Im Zeitverlauf ist eine leichte Entspannung erkennbar: In der abschließenden offenen Frage geht der Anteil der Personalfluktuat-Nennungen von 26 Prozent in 2024 auf 16 Prozent in 2026 zurück. Auch in der Mitarbeitenden-Batterie und bei der Frage zum Kita-Alltag der Kinder sind die Nennungen leicht rückläufig. Wünsche nach mehr Personal oder einem besseren Betreuungsschlüssel finden sich ebenfalls in den Antworten, wenn auch seltener als Nennungen zur Fluktuat.

6.4 Kommunikat

Kommunikat ist das zentrale Thema bei den elternbezogenen Antworten

In den Antworten zur Frage über die eigene Rolle als Elternteil ist Kommunikat und Information mit 37 Prozent das dominierende Thema. Eltern wünschen sich mehr oder bessere Information darüber, was in der Einrichtung passiert, was ihr Kind erlebt hat und wie Entscheidungen zustande kommen. Dabei werden sowohl der Wunsch nach mehr Gesprächen über das Kind als auch der Wunsch nach besseren strukturellen Informationswegen geäußert. Im Zeitverlauf zeigt sich eine leichte Abschwächung dieses Themas von 38 Prozent in 2024 auf 33 Prozent in 2026 – möglicherweise ein Hinweis darauf, dass Einrichtungen ihre Kommunikationsangebote in den vergangenen Jahren weiterentwickelt haben.

Besonders auffällig ist der Anteil von Antworten, die sich mit digitaler Kommunikat befassen: Rund 17 Prozent thematisieren Wünsche nach einer Kita-App, einem Chatdienst oder dem regelmäßigen Versand von Fotos und Informationen per E-Mail. Nach einem leichten Rückgang in 2025 steigt dieser Anteil in 2026 auf 22 Prozent – der höchste

Wert über alle drei Jahre – was auf ein wachsendes Interesse an digitalen Informationswegen hindeutet. Dabei werden teils konkrete Systeme wie RudiChat oder KitaFino genannt. Einige Eltern äußern dabei gleichzeitig Verständnis für datenschutzrechtliche Einschränkungen und formulieren ihren Wunsch entsprechend vorsichtig. Demgegenüber loben andere Eltern bestehende digitale Angebote ausdrücklich, wenn sie vorhanden sind.

Elternabende und Beteiligungsmöglichkeiten: gewünscht, aber nicht von allen

Elternabende und strukturierte Elternangebote werden von rund acht Prozent der Antworten angesprochen – teils als Wunsch nach einem Elterncafé oder ähnlichen niedrigschwelligen Formaten, teils als Anregung, vorhandene Veranstaltungen attraktiver zu gestalten. Der Elternbeirat wird von sieben Prozent der Antworten erwähnt, mit einem gemischten Bild: Einige loben die Zusammenarbeit, andere wünschen sich ein aktiveres Engagement des Beirats. Wünsche nach mehr Mitsprache und Beteiligung der Eltern finden sich bei rund zehn Prozent der Antworten. Dieser Befund steht im Einklang mit den quantitativen Ergebnissen, wonach die Partizipationsdimension zu den schwächer bewerteten Bereichen zählt.

6.5 Essen und Verpflegung

Essen ist der kritischste Bereich – mit polarisierten Wünschen

Die offenen Antworten zum Essen in der Kita zeigen das kritischste Bild aller Fragebatterien: Nur rund neun Prozent enthalten ausdrückliches Lob – ein Wert, der über alle drei Erhebungsjahre hinweg stabil niedrig bleibt. Die häufigsten Wünsche betreffen mehr Gemüse und Obst, weniger Zucker und Süßspeisen sowie eine abwechslungsreichere Speisegestaltung – insbesondere der wahrgenommene Überanteil an Nudeln und Pasta wird von rund zehn Prozent der Antwortenden kritisiert. Dabei ist bemerkenswert, dass der Wunsch nach mehr Gemüse und Obst im Zeitverlauf gestiegen ist: von neun Prozent in 2024 auf 14 Prozent in 2025 und 2026. Alle übrigen Themen beim Essen – Kosten, vegetarische Kost, Einseitigkeit – bleiben über die drei Jahre hinweg stabil.

Beim Thema Fleisch und Fisch zeigen sich polarisierte Meinungen: Ein Teil der Antwortenden wünscht sich mehr Fleisch und Fisch im Speiseplan, während ein ähnlich großer Teil weniger oder gar keines fordert und teils explizit vegetarische oder vegane Kost bevorzugen würde. Diese Spaltung macht deutlich, dass es keine einheitliche Elternmeinung zu diesem Thema gibt und Einrichtungen bei der Speiseplanung unterschiedlichen Erwartungen begegnen.

Der Caterer wird in einem Teil der Antworten namentlich oder in Bezug auf die Lieferkette angesprochen – überwiegend kritisch oder neutral, mit Wünschen nach frischerer Zubereitung, mehr Auswahl oder einem Anbieterwechsel. Kosten und Preis sind für rund acht Prozent ein Thema, teils in Verbindung mit der Frage, ob Essen bei Krankheit weiter bezahlt werden muss. Das Frühstück wird von sechs Prozent der Antwortenden angesprochen: Die Meinungen sind geteilt zwischen dem Wunsch, dass die Kita ein gemeinsames Frühstück stellt, und der Präferenz, selbst mitzubringen und so die eigenen Kinder besser versorgen zu können.

6.6 Räume, Ausstattung und baulicher Zustand

Garten und Außenbereich: häufig gelobt, aber mit klarem Wunsch nach mehr

In den Antworten zu Räumen und Ausstattung dominiert mit knapp 39 Prozent der Garten und Außenbereich – stabil über alle drei Erhebungsjahre hinweg. Auch hier überwiegen Wünsche nach mehr oder besserer Nutzung gegenüber Lob für Bestehendes deutlich. Konkrete Wünsche betreffen zusätzliche Spielgeräte wie Schaukeln, Sandkästen oder Klettergerüste, aber auch den Wunsch, dass vorhandene Gartenflächen konsequenter genutzt werden – auch bei weniger gutem Wetter.

Renovierungsbedarf und Platzmangel werden zunehmend thematisiert

Rund 23 Prozent der Antworten zu Räumen und Ausstattung thematisieren Renovierungsbedarf und baulichen Zustand – besonders häufig werden veraltete Sanitäranlagen, Garderoben und Gemeinschaftsbereiche angesprochen. Dieser Anteil ist in 2026 leicht auf 19 Prozent

gesunken, was möglicherweise auf durchgeführte Maßnahmen hindeutet. Demgegenüber steigt der Anteil der Nennungen zu Platzmangel und Enge: von 15 Prozent in 2024 über zwölf Prozent in 2025 auf 19 Prozent in 2026. Dieser Anstieg ist der auffälligste Wandel über alle Kategorien und Batterien hinweg und deutet darauf hin, dass Platzmangel als strukturelles Problem in den vergangenen Jahren stärker ins Bewusstsein der Eltern getreten ist.

Spielzeug und Spielmaterial werden von rund zwölf Prozent der Antwortenden angesprochen – teils als veraltet wahrgenommen, teils ausdrücklich gelobt für Vielfalt und Abwechslung. In der abschließenden offenen Frage greifen nochmals rund 20 Prozent der Antwortenden das Thema Räume und Ausstattung auf, was unterstreicht, dass dieser Bereich für viele Eltern ein dauerhaft relevantes Anliegen darstellt.

6.7 Strukturelle Wünsche: Öffnungszeiten, Schulvorbereitung und Kosten

Öffnungszeiten und Ferienbetreuung: ein Thema vor allem für Berufstätige

In der abschließenden offenen Frage treten strukturelle Themen besonders deutlich hervor. Öffnungszeiten und Ferienbetreuung werden von 13 Prozent der Antwortenden angesprochen – mit klaren Mustern: Lange Schließzeiten im Sommer werden häufig als belastend beschrieben, insbesondere wenn sie sich schlecht mit betrieblichen Urlaubssperren oder dem Schultakt älterer Geschwisterkinder koordinieren lassen. Randzeiten am frühen Morgen oder späten Nachmittag werden von berufstätigen Eltern – insbesondere Alleinerziehenden – als ausbaufähig wahrgenommen. Im Zeitverlauf geht dieser Anteil von zwölf Prozent in 2024 auf fünf Prozent in 2026 zurück – möglicherweise ein Hinweis darauf, dass Einrichtungen ihre Öffnungszeiten in den vergangenen Jahren an die Bedarfe der Familien angepasst haben.

Hort und Schulvorbereitung: Themen an der Schnittstelle zur Grundschule

Hort und Schulvorbereitung werden jeweils von rund zwölf Prozent der abschließenden

Antworten angesprochen – Themen, die in den anderen Batterien kaum auftauchten. Beim Hort stehen Platzknappheit, Kosten und Flexibilität im Vordergrund.⁶ Mehrere Antworten beschreiben, dass der Übergang vom Kindergarten in den Hort mit erheblichen organisatorischen und finanziellen Herausforderungen verbunden ist. Bei der Schulvorbereitung äußern einige Eltern die Einschätzung, dass Vorschulkinder nicht ausreichend auf den Schulstart vorbereitet würden – gleichzeitig betonen dieselben Antworten teils, dass das Kind insgesamt glücklich und wohl in der Einrichtung sei.

Kosten: vereinzelt, aber deutlich

Kosten und Gebühren werden in der abschließenden Frage von rund fünf Prozent der Antwortenden angesprochen – seltener als erwartet, aber wenn, dann mit Nachdruck. Mehrere Antworten fordern kostenfreie Betreuung nach dem Vorbild anderer Bundesländer. Der Wunsch nach Beitragsfreiheit wird teils mit dem Argument verbunden, dass hohe Kosten Familien davon abhalten könnten, ihre Kinder in die Kita zu schicken – ein Befund, der an die quantitativen Ergebnisse zur Kita-Nutzung anschließt, wonach Kosten für einen Teil der Familien eine wahrgenommene oder reale Barriere darstellen.

Insgesamt zeichnen die offenen Antworten aus drei Erhebungsjahren ein Bild, das die quantitativen Befunde in wichtigen Punkten bestätigt und vertieft: Die pädagogische Grundqualität und das Personal werden überwiegend positiv wahrgenommen, während Ausflüge, kreative Angebote, Verpflegung und bauliche Rahmenbedingungen als Bereiche mit Entwicklungspotenzial beschrieben werden. Personalfuktuation ist dabei das einzige Thema, das sich als echter Querschnittsbefund durch alle Batterien und Erhebungsjahre zieht – mit einem ermutigenden Rückgang der Nennungshäufigkeit gegen Ende des Betrachtungszeitraums.

Unzufriedenheit mit den Öffnungszeiten konzentriert sich bei berufstätigen und alleinerziehenden Eltern

⁶Dass der Hort in den offenen Nennungen eine größere Rolle spielt, liegt daran, dass in Häusern für Kinder Geschwister der hier betrachteten Krippen- und Kindergartenkinder im Hort betreut werden.

Ergänzend zu den offenen Rückmeldungen wurden die Eltern in einer geschlossenen Frage gebeten anzugeben, ob die Öffnungszeiten ihrer Einrichtung zu ihrem Alltag passen. Insgesamt geben rund 95 Prozent der Eltern an, mit den Öffnungszeiten zufrieden zu sein. Dennoch zeigt eine genauere Betrachtung, dass die Unzufriedenheit nicht gleichmäßig verteilt ist: Vollzeitbeschäftigte Mütter und Alleinerziehende äußern signifikant häufiger Unzufriedenheit als andere Elterngruppen – so geben zehn Prozent der Eltern, bei denen beide Elternteile in Vollzeit arbeiten, an, dass die Öffnungszeiten für sie nicht passen. Demgegenüber sind Mütter in Elternzeit deutlich seltener unzufrieden, was sich daraus erklären lässt, dass sie zeitlich weniger gebunden sind.

Dort, wo längere Öffnungszeiten gewünscht werden, zeichnet sich ein klares Bild ab: Gewünscht wird häufig ein Betreuungsbeginn um sieben Uhr sowie ein Ende der Betreuung um 17 Uhr unter der Woche und um 16 Uhr am Freitag. Dieser Befund ergänzt die offenen Nennungen zu Randzeiten und Ferienbetreuung: Während die große Mehrheit der Eltern die Öffnungszeiten als passend empfindet, besteht für eine spezifische, strukturell besonders belastete Gruppe konkreter Handlungsbedarf. Flexible Betreuungsmodelle – etwa ausgedehnte Randzeiten oder bedarfsorientierte Ferienbetreuung – könnten hier eine spürbare Entlastung bringen.

7 Weitergehende Bedarfe

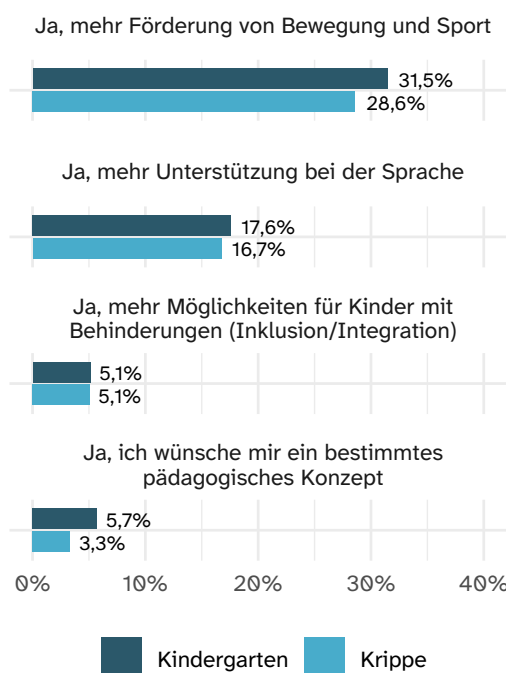
Eltern wurden gefragt, ob sie sich für ihr Kind eine Einrichtung mit einem bestimmten inhaltlichen Schwerpunkt wünschen würden. Die Ergebnisse zeigen ein eindeutiges Bild: In beiden Einrichtungsarten steht der Wunsch nach mehr Bewegung und Sport klar an erster Stelle – rund 31,5 Prozent der Kindergarteneltern und 28,6 Prozent der Krippeneltern sprechen sich dafür aus (vgl. Abbildung 9). Damit ist dieser Bereich mehr als doppelt so häufig gewünscht wie der nächstgenannte Schwerpunkt. An zweiter Stelle folgt mehr Unterstützung bei der Sprache, die von rund 17,6 Prozent der Kindergarten- und 16,7 Prozent der Krippeneltern genannt wird. Der Wunsch nach einem bestimmten pädagogischen Konzept sowie nach mehr Möglichkeiten für Kinder mit Behinderungen werden hingegen deutlich

seltener geäußert – jeweils von rund fünf Prozent der Eltern in beiden Einrichtungsarten.

Bewegung und Sprachförderung als häufigste Schwerpunktbedarfe

Auffällig ist die große Übereinstimmung zwischen Krippe und Kindergarten: Sowohl in der Reihenfolge als auch in der Größenordnung der Anteile unterscheiden sich die Einrichtungsarten kaum. Der Wunsch nach mehr Bewegung und Sport ist damit träger- und altersübergreifend das am häufigsten geäußerte Anliegen – ein Befund, der sich gut mit den etwas verhaltener bewerteten pädagogischen Angeboten aus Kapitel 4.3 auf Seite 17 in Einklang bringen lässt. Eltern nehmen offenbar wahr, dass Bewegungsangebote in der Kita noch ausgebaut werden könnten, und formulieren diesen Wunsch auch dann, wenn sie die Gesamtqualität der Einrichtung positiv einschätzen.

Abbildung 9: Förderbedarfe aus Elternsicht



Quelle: Kita/GTS / Bildungsbüro, 2024 bis 2026.

Weitergehende Analysen zeigen, dass die Schwerpunktbedarfe der Eltern nicht gleichmäßig über alle Bevölkerungsgruppen verteilt sind. Dabei fallen insbesondere drei Befunde auf.

Der Wunsch nach mehr Sprachförderung ist erwartungsgemäß eng mit der Familiensprache verknüpft: Familien, in denen zu Hause wenig oder kein Deutsch gesprochen wird, äußern ihn deutlich häufiger als deutschsprachige Familien – und zwar unabhängig von anderen Merkmalen.

Beim Wunsch nach mehr Bewegung und Sport zeigt sich, dass Familien mit niedrigerem Bildungsabschluss diesen Schwerpunkt seltener nennen als Familien mit höherem Bildungsabschluss. Ob das auf unterschiedliche Prioritäten, unterschiedliche Wahrnehmungen des Bedarfs oder andere Faktoren zurückzuführen ist, lässt sich auf dieser Grundlage nicht abschließend klären.

Der Wunsch nach einem bestimmten pädagogischen Konzept wird häufiger von vollzeitbeschäftigten Müttern geäußert. Eltern in konfessionellen und sonstigen freien Einrichtungen äußern diesen Wunsch hingegen seltener, was gut dazu passt, dass viele von ihnen die Einrichtung gerade wegen ihres Konzepts gewählt haben und damit bereits zufrieden sind.

Beim Wunsch nach mehr Möglichkeiten für Kinder mit Behinderungen fällt auf, dass er von Familien mit niedrigerem Bildungsabschluss und von nicht-deutschsprachigen Familien seltener geäußert wird. Das muss nicht bedeuten, dass der Bedarf in diesen Gruppen geringer ist – es könnte auch darauf hinweisen, dass Inklusion als Thema weniger bekannt ist oder die entsprechenden Konzepte weniger vertraut sind. Für alle übrigen Schwerpunkt wünsche zeigen sich keine substantiellen Unterschiede nach soziodemographischen Merkmalen.

Viele Eltern wünschen sich reformpädagogische Konzepte und mehr Raum für kreative und naturnahe Erfahrungen

Eltern, die angaben, dass ihr Kind von einer Einrichtung mit einem bestimmten Schwerpunkt profitieren würde, konnten diesen in einem offenen Textfeld beschreiben. Insgesamt lagen gut 150 auswertbare Antworten vor, die in zehn inhaltliche Bereiche eingeordnet wurden.

Mit deutlichem Abstand am häufigsten wurde der Wunsch nach einem spezifischen pädagogischen Konzept geäußert – allen voran die Montessori-Pädagogik, die von rund einem Drittel aller Antwortenden explizit genannt wurde. Vereinzelt

fanden sich auch Bezüge auf Waldorf, Pikler oder den Situationsansatz. Dahinter folgten Wünsche nach musikalischer und kreativer Förderung sowie nach einem Natur- und Bewegungsschwerpunkt, der sich in Nennungen wie Waldkindergarten, viel Draußenzeit oder Erlebnispädagogik konkretisierte. Ebenfalls vertreten waren Wünsche nach Stärkung sozialer und emotionaler Kompetenzen sowie strukturelle Anregungen – etwa ein höherer Personalschlüssel, kleinere Gruppen oder die Einführung eines teiloffenen Konzepts.

Insgesamt zeigen die Antworten, dass Eltern ein breites Spektrum an Präferenzen einbringen. Zwei Tendenzen stechen dabei hervor: Einerseits besteht ein ausgeprägtes Interesse an reformpädagogischen Konzepten, die Selbstständigkeit und die individuelle Entwicklung des Kindes in den Vordergrund stellen. Andererseits wünschen sich viele Eltern mehr Raum für kreative, musische und naturnahe Erfahrungen – Bereiche, die im Kita-Alltag offenbar als ausbaufähig wahrgenommen werden und die sich auch in den niedrigeren Bewertungen der pädagogischen Angebote und Projekte widerspiegeln, die in Kapitel 4.3 beschrieben wurden.

8 Fazit

Die Kita-Elternbefragung der Stadt Fürth zeichnet über drei Erhebungsjahre hinweg ein insgesamt ermutigendes Bild der frühkindlichen Betreuungslandschaft – und macht zugleich deutlich, wo gezielte Weiterentwicklung lohnt.

Hohe Zufriedenheit auf breiter Basis – und eine positive Entwicklung über die Zeit

Die Elternzufriedenheit ist in nahezu allen Qualitätsdimensionen hoch und hat sich zwischen 2024 und 2026 weiter verbessert. Besonders die Grundqualität der Betreuung – Kindorientierung und Spielen, Räume und Ausstattung, Wohlbefinden und Beziehungsqualität – wird von Eltern in Krippen und Kindergärten durchweg positiv bewertet. Das Herzstück des Befragungsbefunds ist dabei die Frage nach dem Wohlbefinden der Kinder: Mehr als 95 Prozent der Eltern bestätigen, dass sich ihr Kind in der Kita wohlfühlt – und dieser Anteil ist über die drei Jahre weiter gestiegen. Frühkindliche Betreuung in Fürth gelingt damit

in ihrer Kernaufgabe: Kinder unterschiedlicher Herkunft einen sicheren, verlässlichen und zugewandten Ort zu bieten.

Besonders bemerkenswert ist, dass diese Zufriedenheit weitgehend unabhängig von der sozialen Herkunft der Familien ist. Bildung und Familiensprache im Haushalt sowie Berufstätigkeit der Mutter erklären in keiner der sieben Qualitätsdimensionen mehr als vier Prozent der Unterschiede. Das deutet darauf hin, dass die Einrichtungen, sobald Kinder erst einmal betreut werden, tatsächlich eine ausgleichende Wirkung entfalten – ein Befund, der für die Qualität der pädagogischen Arbeit spricht und zugleich die Bedeutung einer möglichst breiten Kita-Nutzung unterstreicht.

Pädagogische Angebote, Verpflegung und Partizipation bleiben Entwicklungsfelder

Trotz des insgesamt positiven Bilds zeigen sich drei Bereiche, in denen die Zustimmungswerte spürbar hinter den übrigen Dimensionen zurückbleiben: pädagogische Angebote und Projekte, Essen und Verpflegung sowie Partizipationsmöglichkeiten für Kinder. Diese Bereiche sind nicht schlecht bewertet – aber sie liegen merklich unter dem Niveau der stark bewerteten Kerndimensionen. Die offenen Rückmeldungen der Eltern bestätigen und vertiefen diesen Befund: Der Wunsch nach mehr Ausflügen, Naturerfahrungen und kreativen Angeboten ist das konsistenteste Einzelanliegen über alle drei Jahre und alle Fragebatterien hinweg. Beim Essen überwiegt Kritik deutlich gegenüber Lob, und die Frage der Speisequalität bleibt über alle drei Jahre hinweg ein sensibler Punkt – insbesondere in Krippen, wo die Zufriedenheit mit der Verpflegung leicht rückläufig ist. Gleichzeitig zeigt sich auch hier Bewegung in die richtige Richtung: Im Kindergartenbereich steigen die Bewertungen in sechs der sieben Dimensionen signifikant – ein Hinweis darauf, dass Qualitätsentwicklungsmaßnahmen der vergangenen Jahre bei den Eltern angekommen sind.

Personalfluktuations bleibt das kritischste Querschnittsthema – mit ermutigenden Signalen

Über alle abgefragten Themenbereiche und alle Erhebungsjahre hinweg ist Personalfluktuations

das einzige Thema, das sich als echter Querschnittsbefund durch die offenen Rückmeldungen zieht. Die Stoßrichtung ist dabei weniger Kritik am vorhandenen Personal – das in allen abgefragten Themenbereichen überwiegend sehr positiv bewertet wird – als vielmehr der Wunsch nach Verlässlichkeit und Kontinuität in der Beziehung zwischen Fachkräften und Kindern. Dass der Anteil der Nennungen zu Personalfluktuations in der abschließenden offenen Frage von 26 Prozent in 2024 auf 16 Prozent in 2026 zurückgegangen ist und dieser Rückgang sich konsistent über mehrere Batterien hinweg zeigt, ist ein ermutigendes Signal – auch wenn offen bleibt, ob er eine tatsächliche Entspannung der Personalsituation widerspiegelt.

Nicht alle Familien finden gleich gut zur Kita – und nicht alle können gleich wählen

Die Befunde zur Kita-Wahl verweisen auf strukturelle Ungleichheiten, die jenseits der Einrichtungsqualität liegen. Wohnortnähe und Verfügbarkeit sind für viele Familien die entscheidenden Kriterien – nicht weil andere Kriterien unwichtig wären, sondern weil nicht alle Familien die Wahlmöglichkeiten haben, ein pädagogisches Konzept aktiv zu suchen und zu vergleichen. Nicht-deutschsprachige Familien sind auf offizielle Informationswege angewiesen, wählen seltener nach Konzept und sind stärker auf öffentliche Infrastruktur – auch auf dem Weg zur Kita – angewiesen. Konfessionelle Einrichtungen werden deutlich häufiger nach aktivem Abwägen gewählt, städtische und sonstige freie Einrichtungen häufiger aus Mangel an Alternativen. Dieses Muster einer möglichen sozialen Sortierung zwischen Trägern verdient bildungspolitische Aufmerksamkeit.

Die Befragung als Instrument – und ihre Grenzen

Die Kita-Elternbefragung hat sich in drei Jahren als Instrument der Qualitätsentwicklung etabliert und zunehmend Akzeptanz gefunden – auch wenn die Beteiligung freier Träger noch unvollständig bleibt. Insbesondere Elterninitiativen und privat-gewerbliche Einrichtungen waren im Jahr 2026 gar nicht vertreten, obwohl sie zusammen mehrere Hundert Betreuungsplätze umfassen. Auch die Zusammensetzung der Befragten spiegelt nicht alle Kita-nutzenden Familien gleichmäßig wider: Bildungsnahe und deutschsprachige Haushalte

sind überrepräsentiert, was das Gesamtbild leicht positiv färbt. Für die inhaltlichen Vergleiche zwischen Gruppen bleibt die Befragung dennoch aussagekräftig.

Für die kommenden Jahre legen die Befunde drei Prioritäten nahe:

1. die weitere Einbindung freier Träger und nicht-deutschsprachiger Familien in die Befragung;
2. gezielte Impulse in den Bereichen pädagogische Angebote, Verpflegungsqualität und Partizipation;
3. niedrigschwellige, mehrsprachige Informationsangebote, die auch weniger gut vernetzten Familien eine informierte Kita-Wahl ermöglichen.

Das hohe und weiter steigende Wohlbefinden der Kinder zeigt, dass die Basis stimmt – und dass die Fürther Kita-Landschaft auf einem soliden Fundament weiterentwickelt werden kann.



Das Projekt wird im Rahmen des Programms „Bildungskommunen“ durch das BMFSFJ und die Europäische Union über den Europäischen Sozialfonds (ESF Plus) gefördert.

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend



Kofinanziert von der
Europäischen Union

Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Stadt Fürth- Ergebnisse der Kita-Elternbefragung 2026
Bildungsbericht- Reihe #2

Fürth, im Juni 2026

Impressum

Stadt Fürth
Referat I – Schule, Bildung, Sport und Gesundheit
Königstr. 88, 90762 Fürth
Telefon: 0911 – 974 10 11
referat1@fuerth.de

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck (auch auszugsweise) ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Redaktion: Fabian Endres

Design: Silke Klemt, Fürth